Volks-Zeitung

Ausgabe A — für den rheinisch-westfälischen Industrie[gebiet] — [Jahrgang]

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Ze[itung]

Bochumer Stadtanzeiger

Verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen · Steele · Hattingen und Wattenscheid

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 5½ Pfg. Ausgabe C 5 Pfg. Lokalanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B und C 25 Pfg. je mm — Gültig: Preisliste 5

Geschäftsstelle u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746 64748

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12—14, Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortm. 6145; Hattingen, Viktor-Rupp-Str. 12, Fernruf 2095. Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Hellenstr. 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 198 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 18, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortm. 80490

Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr 241 | Donnerstag, den 14. Oktober (Kath. und Evg. Kalixtus) | 1937

II. Deutsche Shakespeare-Woche vom 9.—15. Oktober in Bochum
Zyklische Aufführung der Römerdramen

Deutsch-belgischer Notenaustausch!

Deutschland garantiert Unverletzlichkeit Belgiens!

Und ist bereit, ihm „Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte!"

DNB **Berlin**, 13. Okt. (Drahtb.) Heute mittag sind im Auswärtigen Amt die nachstehenden Noten des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath und des belgischen Gesandten Vicomte Jaques Davignon ausgetauscht worden:

Auswärtiges Amt.

Berlin, den 13. Oktober 1937.

Herr Gesandter!

Im Namen der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz folgendes mitzuteilen:

Die deutsche Regierung hat mit besonderem Interesse Kenntnis von den öffentlichen Erklärungen genommen, die die belgische Regierung zur Klärung der internationalen Stellung Belgiens abgegeben hat.

Sie hat ihrerseits wiederholt, insbesondere durch die Erklärung des deutschen Reichskanzlers in seiner Rede vom 30. Januar 1937, ihre Auffassung in dieser Hinsicht zum Ausdruck gebracht.

Andererseits hat die deutsche Regierung Kenntnis genommen von der Erklärung der königlich britischen und der französischen Regierung vom 24. April 1937.

Mit Rücksicht darauf, daß der Abschluß eines zur Ersetzung des Paktes von Locarno bestimmten Vertrags noch geraume Zeit in Anspruch nehmen kann, und in dem Wunsche, die friedlichen Bestrebungen der beiden Länder zu stärken, hält die deutsche Regierung es für angebracht,

ihre Haltung gegenüber Belgien schon jetzt zu präzisieren.

Zu diesem Zweck gibt sie folgende Erklärung ab:

1. Die deutsche Regierung hat Akt genommen von der Auffassung, der die belgische Regierung aufgrund ihrer eigenen Zuständigkeit Ausdruck gegeben hat, nämlich:

a) Daß sie in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen gedenkt.

b) Daß sie entschlossen ist, die Grenzen Belgiens mit allen ihren Kräften gegen jeden Angriff und jede Invasion zu verteidigen, zu verhindern, daß das belgische Gebiet für einen Angriff gegen einen anderen Staat als Durchmarschland oder als Operationsbasis zu Lande, zur See oder in der Luft benutzt wird, und zu diesem Zwecke die Verteidigung Belgiens in wirksamer Weise zu organisieren.

Die deutsche Regierung stellt fest, daß

die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamen Interesse sind.

Sie bestätigt ihren Entschluß, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren, ausgenommen selbstverständlich in dem Fall, daß Belgien in einen bewaffneten Konflikt, in den Deutschland verwickelt ist, bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirken würde.

2. Die deutsche Regierung ist bereit, ebenso wie die Königlich britische und die französische Regierung, Belgien Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Ich benutze auch diesen Anlaß usw.

Freiherr von Neurath.

Belgische Gesandtschaft.

Berlin, den 13. Oktober 1937.

Herr Minister!

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Euerer Exzellenz folgendes mitzuteilen:

Die königliche Regierung hat mit großer Genugtuung von der Erklärung Akt genommen, die ihr heute von der Reichsregierung mitgeteilt worden ist. Sie spricht ihr dafür ihren lebhaften Dank aus.

Ich benutze usw.

Vicomte Jacques Davignon.

Zu dem vorstehenden Notenwechsel wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die Note verfolgt den Zweck, den deutschen Standpunkt hinsichtlich der internationalen Stellung Belgiens zu klären, solange es noch nicht zum Abschluß eines neuen Westpaktes gekommen ist. In dem Rheinpakt von Locarno war die internationale Stellung Belgiens so geregelt, daß ihm die Integrität seines Gebietes garantiert wurde, daß es aber zugleich, ebenso wie England und Italien, verpflichtet war, im Falle eines deutsch-französischen Konflikts auf die Seite der einen oder anderen Kriegspartei zu treten. Seit dem Ausscheiden Deutschlands aus dem System des Rheinpaktes und seit der Einleitung diplomatischer Vorverhandlungen über den Abschluß eines neuen Westpaktes hat die belgische Regierung, wie sie in verschiedenen Verlautbarungen auch öffentlich zum Ausdruck gebracht hat, den Standpunkt vertreten,

daß die besondere Lage Belgiens es erfordere, die Garantierung seiner Integrität künftig nicht mehr davon abhängig zu machen, daß Belgien auch seinerseits entsprechende Garantieverpflichtungen übernähme.

In Verfolgung dieses Standpunktes hat die belgische Regierung es erreicht, daß Frankreich und England, die in ihrem Verhältnis zueinander wie auch im Verhältnis zu Belgien bis zum Zustandekommen des geplanten neuen Westpaktes noch den alten Rheinpakt als verbindlich ansehen, auf alle von Belgien im Rheinpakt übernommenen Verpflichtungen verzichtet haben. Das ist, wie erinnerlich, in einem öffentlich bekanntgegebenen Notenwechsel vom 24. April d. J. geschehen.

Die Reichsregierung hat dem von der belgischen Regierung bekundeten Willen zu einer Politik der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts von Anfang an volle Sympathie entgegengebracht. Insbesondere hat in diesem Sinne der Führer und Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar d. J. bereits die Erklärung abgegeben, daß

Deutschland bereit ist, die Unantastbarkeit Belgiens anzuerkennen und zu garantieren.

Da sich zurzeit nicht absehen läßt, wann die Verhandlungen über einen neuen Westpakt, in dem auch die Frage der internationalen Stellung Belgiens zu regeln sein würde, zum Abschluß gebracht werden könne, hat es die Reichsregierung für angebracht gehalten, die vom Führer und Reichskanzler erklärte Bereitschaft Deutschlands

schon jetzt in einem förmlichen diplomatischen der belgischen Regierung gegenüber zu verwirklichen und zu präzisieren.

(Fortsetzung siehe Seite 2!)

Englischer Kabinettsrat beschließt:

Dem Nichteinmischungsausschuß eine Chance!

Zur Beratung des Freiwilligenproblems – Beratung „allerdings zeitlich fest begrenzt" – Falls keine Verständigung erfolgt, sollen englisch-französische Maßnahmen einsetzen!

DNB **London**, 13. Okt. (Drahtb.) Das englische Kabinett trat am Mittwoch vormittag um 11 Uhr zu seiner üblichen Wochensitzung zusammen.

In der Kabinettssitzung wurde, wie verlautet, hauptsächlich die neue Lage besprochen, die durch die italienische Stellungnahme zu der Anregung von Dreierbesprechungen über Spanien gegeben sei. Es scheine nunmehr, daß der Nichteinmischungsausschuß erneut mit der Behandlung der Freiwilligenfrage betraut werde.

„Preß Association" berichtet, die britischen Minister seien

übereingekommen, eine neue gemeinsame Anstrengung zu machen, um zu einem Abkommen über Spanien durch den Nichteinmischungsausschuß zu gelangen.

Ein derartiges Vorgehen müsse allerdings zeitlich fest begrenzt sein. Man erwarte, daß der Nichteinmischungsausschuß noch vor Ende dieser Woche einberufen werde. Sollte die Aussprache zu keinem Ergebnis führen,

so seien sich die Regierungen Frankreichs und Englands bereits jetzt darüber einig, daß der augenblickliche Stand der Dinge in Spanien nicht länger andauern könne.

Der Beschluß, den Nichteinmischungsausschuß einzuberufen, stelle, so sagt „Preß Association", ein Zugeständnis an Italien dar, das den Wunsch ausgesprochen habe, die Freiwilligen-Frage vor den Nichteinmischungsausschuß zu bringen.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten von Preß Association hat Eden dem Ministerrat ausführlich den

Standpunkt der französischen Regierung in der Freiwilligenfrage

dargelegt. Die Minister seien zu dem Ergebnis gekommen, es bestehe jetzt volles Einverständnis zwischen England und Frankreich darüber, daß ein neuer Versuch angestellt werden müsse, um zu einem Abkommen über Spanien zu gelangen. Dieser Versuch müsse aber unbedingt seine zeitlichen Grenzen haben. Die Zustände in Spanien dürften, wenn die neuen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten, nicht länger andauern. Man müsse

dem Nichteinmischungsausschuß eine neue Chance geben, um das Freiwilligenproblem zum Abschluß zu bringen.

Lord Plymouth werde als Vorsitzender des Nichteinmischungsausschusses sofort die Mitglieder zu einer Sitzung zusammenrufen. Es sei möglich, daß diese Sitzung bereits Freitag im englischen Außenamt stattfinden werde.

Wie Reuter hierzu noch ergänzend erfährt, haben sich die Minister gegen einen wirtschaftlichen Boykott Japans ausgesprochen. Englischerseits halte man einen solchen augenblicklich für undurchführbar.

Paris wartet auf London

Französische Ministerbesprechung über Spanien

Unter Vorsitz von Ministerpräsident Chautemps fand Mittwochnachmittag in Paris über die Frage der Spanien-Freiwilligen eine Ministerbesprechung statt, die der Vorbereitung des für Donnerstagvormittag angesetzten Ministerrates galt. Da, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, der Besprechung nur unvollkommene Angaben über die Ergebnisse des Kabinettsrates von London vorlagen, der sich mit derselben Frage befaßt hat, ist es unwahrscheinlich, daß es bereits zu einer festen Entscheidung gekommen ist.

II. Deutsche Shakespeare-Woche

Donnerstag, 14. Oktober:

11 Uhr: Parkhaus:
Vortrag Professor Dr. Schirmer, Berlin, über „Shakespeare und die Antike".

20 Uhr: Stadttheater:
„Antonius und Kleopatra".

Im Querschnitt des Tages

Ein neuer Friedensbeitrag

Die Reichsregierung hat der Welt einen neuen untrüglichen Beweis ihres absoluten Friedenswillens gegeben. Der Notenaustausch mit Belgien enthüllt ganz klar ihre Absicht, zu ihrem Teil durch Taten und Handlungen — nicht wie es anderswo üblich ist, durch Worte — einem wirklichen Frieden die Brücke zu bauen. Bekanntlich war in Belgien nach der Beseitigung des Locarnopaktes eine gewisse Unruhe entstanden, die umso größer wurde, als das Mißtrauen gegen den von Frankreich mit Sowjetrußland abgeschlossenen Pakt, der bekanntlich Deutschland Veranlassung gab, sich vom Westpakt zurückzuziehen, zunahm. Belgien befürchtete, durch sein bisheriges enges Verhältnis zu Frankreich in Konflikte hineingezogen zu werden, an welchen es nicht das geringste Interesse haben könnte. Hinzu kamen die Verpflichtungen, die es durch seine Mitgliedschaft im Völkerbunde auf Grund des bekannten Paragraphen 16 auf sich hatte nehmen müssen. Der junge belgische König, der seinem Lande den Frieden sichern und es aus Händeln anderer heraushalten will, hatte im Oktober vergangenen Jahres die Welt mit einer Erklärung überrascht, in der er rolle Unabhängigkeit nach allen Seiten und striktes Fernhalten aus internationalen Verwicklungen, soweit sie aus dem bisherigen französisch-belgischen Vertragsverhältnis oder aus dem Bunde zwischen Frankreich und Sowjetrußland und schließlich aus den übernommenen Völkerbundsverpflichtungen sich ergeben könnten, forderte. Am meisten hat diese Erklärung natürlich in Frankreich damals überrascht, wo man in Belgien einen Bundesgenossen sah, der in allen etwaigen Konflikten unbedingt auf französischer Seite stehen würde. Bekannt ist das Bemühen französischer Staatsmänner, die belgische Regierung, die sich hinter die Erklärung des Königs stellte und sie zur Grundlage ihrer Außenpolitik machte, umzustimmen, aber Belgien blieb standhaft. Schließlich verstand es dann Frankreich, England zu gewinnen, daß beide Mächte in Brüssel die Versicherung abgaben, die Bürgschaft aus dem Vertrag von Locarno für sich in vollem Umfange weiterbestehen zu lassen. In Belgien nahm man zwar diese Bürgschaft an, versuchte aber gleichzeitig, es durchzusetzen, selbst von den Verpflichtungen, die ihm in dem Vertrag seiner Zeit auferlegt worden waren, freizukommen. Nach längeren Verhandlungen, wobei von französischer Seite immer wieder der Versuch unternommen wurde, Belgien von seinen Plänen abzubringen, gestanden schließlich Frankreich und England die Entlassung Belgiens aus diesen Verpflichtungen zu, erklärten aber, sich selbst trotzdem noch an die ihm gegebene Bürgschaft halten zu wollen, die aber Belgien zu nichts verpflichten sollte. Bevor diese Erklärung Frankreichs und Englands abgegeben wurde, hatte aber der Führer schon in seiner Reichstagsrede am 30. Januar das Angebot an Belgien und Holland gemacht, ihnen die volle Unverletztheit ihrer Länder, soweit Deutschland infrage kommt, zu gewährleisten. Bekanntlich ist das holländische Regierung damals auf dieses Angebot nicht eingegangen, während die belgische Erörterungen darüber zunächst so lange zurückgestellt haben wollte bis irgend eine klare Entscheidung über die im Gang befindlichen Sondierungen auf Abschluß eines neuen Westpaktes gefallen sei, die vielleicht das deutsche Angebot erübrigen würde. Nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß für einen neuen Westpakt beim Aussichten bestehen, sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien aufgenommen worden mit dem Ergebnis, das sich in dem gestern veröffentlichten Notenaustausch kundtut. Deutschland ist hier der gebende Teil, es verpflichtet sich nicht nur die belgische Unabhängigkeit zu garantieren, sondern darüber hinaus sogar die Unverletztheit des belgischen Gebietes bei einem Angriff von außen oder bei einer Invasion zu schützen. Für Belgien bedeutet dieser Akt eine Stärkung seiner Sicherheit und gleichzeitig auch seines

internationalen Ansehens. Darüber hinaus aber hat die freiwillig von Deutschland übernommene Verpflichtung auch Bedeutung für Frankreich und England, deren einseitige Bürgschaft aus dem hinfällig gewordenen Locarnovertrag damit überflüssig geworden ist. Ein wertvoller Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens ist damit von Deutschland geleistet worden, der hoffentlich nicht nur in Belgien, wie soeben bereits durch seinen Außenminister bereits geschehen, als solcher auch anerkannt wird.

*

Eine Unverschämtheit!

Soeben hat der amerikanische Präsident Roosevelt als eine der Voraussetzungen der Verständigung und der Zusammenarbeit unter den Völkern die „Annahme gewisser grundlegender Anstandsregeln, die die Beziehungen der Menschen untereinander regeln" bezeichnet. Diese These sollte sich die tschechische Regierung einmal zu Gemüte führen, die es hat geschehen lassen, daß wieder in Prag eine neue „Kunst"ausstellung eröffnet werden konnte, auf der die Staatsoberhäupter von Deutschland und Italien in Karrikaturen in geradezu gemeiner Weise verunglimpft werden. Es ist nicht das erste Mal, daß sie stillschweigend solchen Ausstellungen zugesehen hat und daß deutscherseits dagegen in aller Form Verwahrung eingelegt werden mußte. Den Gipfel aber erreicht es, daß sie es jetzt sogar geschehen ließ, daß ein Minister selbst die Ausstellung eröffnete und daß dieser kein Wort der Entrüstung fand! Es ist doch wohl eine der grundlegendsten Anstandsregeln, daß kein Staatsoberhaupt in einem anderen Staate beleidigt und angegriffen werde. In der Tschechoslowakei allerdings scheint sie nicht zu gelten, sonst würde amtlicherseits sofort eingeschritten worden sein! Glaubt man drüben etwa, Deutschland und dem deutschen Volke alles bieten zu können und es nicht notwendig zu haben, auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen? Vielleicht weil man in Deutschland anständiger ist, weil man dort niemals zugeben würde, daß der tschechische Staatspräsident angegriffen und beleidigt wird? Man möge es sich aber gesagt sein lassen: solche Unverschämtheiten und Taktlosigkeiten richten sich von selbst! In den Augen aller Wohlanständigen muß das Verhalten der tschechischen Regierung schärfste Entrüstung hervorrufen und wird es ganz zweifellos auch die Beurteilung, die hier nur eine Verurteilung sein kann, finden, die es verdient!

Deutschland garantiert Unverletzlichkeit Belgiens!

(Fortsetzung der Meldung von Seite 1.)

Die in der neuen deutschen Note enthaltene Erklärung der Reichsregierung geht von der Tatsache aus, daß die belgische Regierung aus eigenem freien Entschluß ihren Willen proklamiert hat, in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen und mit allen Kräften zu verhindern, daß belgisches Gebiet von einem angreifenden Staat als Operationsbasis benutzt wird. Aufgrund der Feststellung, daß die Unverletzlichkeit und die Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind, übernimmt die Reichsregierung in der Erklärung sodann

die Verpflichtung, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren.

Diese Verpflichtung ist nur an eine einzige Bedingung geknüpft, eine Bedingung, die sich im Grunde von selbst versteht. Deutschland würde Belgien gegenüber seine Handlungsfreiheit wiedergewinnen, wenn Belgien in einem Kriege, in den Deutschland verwickelt wäre, militärisch auf die Seite der Gegner Deutschlands treten sollte. Das würde natürlich nicht nur dann der Fall sein, wenn belgische Streitkräfte auf der Seite unserer Gegner mitkämpften, sondern auch dann, wenn sich die belgische Regierung — etwa aufgrund der Zugehörigkeit Belgiens zum Völkerbund — bereitfinden sollte,

belgisches Gebiet den feindlichen Streitkräften als Durchmarschland oder als Operationsbasis zur Verfügung zu stellen.

Ferner hat die Reichsregierung, entsprechend der Ankündigung des Führers und Reichskanzlers mit ihrer Verpflichtung, die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens zu respektieren, die Versicherung verbunden, Belgien auf seinen Wunsch Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Mit dieser Erklärung hat die Reichsregierung dem von der belgischen Regierung selbst eingenommenen Standpunkt in einer so klaren und eindeutigen Weise Rechnung getragen, daß für Zweifel irgend welcher Art kein Raum mehr bleibt.

Belgien hat die uneingeschränkte Gewißheit erhalten, daß es, so lange es nicht bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirkt, von jeder militärischen Aktion Deutschlands verschont bleibt, und daß es, falls es von anderer Seite angegriffen werden sollte, auf den vollen Beistand Deutschlands rechnen kann.

Die Reichsregierung darf für sich in Anspruch nehmen, mit diesem uneigennützigen großzügigen Schritte einen neuen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens geleistet zu haben. Sie glaubt aber ferner zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß dieser Schritt auf die Entwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien einen günstigen Einfluß ausüben wird.

Die italienische Regierung unterrichtet

DNB **Berlin**, 13. Okt. (Drahtb.) Angesichts des besonderen Interesses, das der heute vollzogene deutsch-belgische Notenwechsel natürlicherweise bei den übrigen Westmächten finden wird, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß **die italienische Regierung über die deutsch-belgischen Verhandlungen fortlaufend unterrichtet worden ist.**

Neue Unverschämtheit in Prag!

Eine deutschfeindliche „Kunst"-ausstellung!

Vom tschechischen Schulminister selbst eröffnet!

DNB **Prag**, 13. Okt. (Drahtb.) Das Blatt der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit", meldet unter der Ueberschrift „Neuer Manes-Skandal in Prag. — Verunglimpfungen Deutschlands und Italiens auf einer Kunstausstellung": In Anwesenheit des Ministers für Schulwesen und Volksaufklärung, Dr. Franke, wurde gestern in den Räumen des „Kunstvereins Manes" in Prag die Ausstellung „Der heutige Manes" eröffnet. Die Ausstellung

enthält eine ganze Serie von deutschfeindlichen Karikaturen. Minister Dr. Franke hielt die einleitende Ansprache. Der Rektor der Kunstgewerbeschule Dr. Jaromir Pecika nannte den Verein Manes „einen Wächter des freien Kunstschaffens". Unter den Augen des Ministers wurden als die Erzeugnisse dieses Kunstschaffens u. a. eine Reihe von Tuschzeichnungen Frantisek Bidlos gezeigt, die die Person des deutschen Reichskanzlers schwer verunglimpfen.

Verunglimpfungen des Deutschen Reiches stellen ferner die Zeichnungen dar, die Antonin Pelc ausstellt. Eine von ihnen, die auch in dem offiziellen Katalog der Ausstellung abgebildet ist, bringt unter dem Schlagwort „Wilsons Frieden" in Abscheu erregender Weise die Gerippe gefallener deutscher und italienischer Soldaten auf das Papier, die vor einem auf dem Liktorenbündel und dem Hakenkreuz aufgespannten Stacheldraht niederstürzen. Ueber ihnen schwebt der Geist Wilsons. Andere Zeichnungen zeigen Schreckgestalten deutscher Soldaten, die mit dem Hakenkreuz auf den Stahlhelmen als „Unholde" und „Kriegspolypen" die Welt verheeren. Eine Photomontage stellt einen ordengeschmückten deutschen General mit einem Fischkopf dar, und ist mit den Worten „Ein friedensliebender wilder Fisch" und anderen Schmähversen überschrieben. Eine andere Photomontage John Heartfields, der wie andere Aussteller schon bei der seinerzeitigen Manes-Ausstellung Anstoß erregte, bildet zwei SA-Männer ab, die mit aufgepflanztem Bajonett ein rohes Stück Rindfleisch tragen; das mit folgendem Vers überschrieben ist: „Ich bin ein fremdstämmiges Beefsteak, ich habe deutsche Magen geschändet". „Fort mit dem Beefsteak" ist der Titel dieses „Kunsterzeugnisses".

Die unglaubliche Schmutzigkeit verschiedener Machwerke scheint sehr wohl in verantwortlichen Kreisen empfunden zu werden. So hat, wie verlautet, der Minister verschiedene Karikaturen, welche ausländische Staatsmänner betreffen, bei seinem Rundgang beanstandet. Daraufhin wurden schließlich zwei der widerlichen Schmierereien entfernt,

die meisten der Zerrbilder, in denen Deutschland und Italien aufs gemeinste beleidigt werden, sind aber in der Ausstellung belassen worden.

Es scheint also für maßgebende tschechische Kreise fragwürdig zu sein, ob man es nur bei einem Versuch einwandfreier Haltung belassen soll, oder ob man voll und ganz die hetzerischen Entgleisungen unterbinden will. Es ist jedoch ein grundlegendes Erfordernis wirklicher Kultur, daß man auf der Prager Ausstellung alle Anstößigkeiten entfernt.

Größte Befriedigung in Brüssel!

Belgiens Unabhängigkeit gesichert!

Außenminister Spaak: „Ein wertvoller Beitrag zur Konsolidierung des Friedens in Europa!"

DNB **Brüssel**, 13. Okt. (Drahtb.) Der deutsche Gesandte Freiherr von Richthofen wurde Mittwoch vormittag von dem belgischen Außenminister Spaak empfangen. Im Anschluß daran empfing Außenminister Spaak die Vertreter der belgischen Presse, um ihnen von dem Notenwechsel zwischen der deutschen und der belgischen Regierung Mitteilung zu machen.

Außenminister Spaak drückte seine größte Befriedigung über die deutsche Erklärung aus und hob hervor, daß damit

ein wertvoller Beitrag zur Konsolidierung des Friedens in Europa

geleistet worden sei. Der Minister erklärte, die belgische Regierung sehe in der deutschen Erklärung die Folge der Unabhängigkeitspolitik Belgiens, die im Auslande immer mehr gewürdigt werde. Die Bedeutung der Erklärung, die von Freiherrn von Neurath unterzeichnet sei und die von einem großen Nachbarlande Belgiens abgegeben werde, brauche wohl kaum besonders unterstrichen zu werden. Belgien könne sich wegen dieses Ereignisses nur beglückwünschen. Die Erklärung sei die logische Folge des Angebots, das Belgien vom deutschen Reichskanzler in dessen Rede am 30. Januar gemacht worden sei. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß es bis jetzt noch nicht möglich gewesen sei, den Locarno-Vertrag durch einen anderen Vertrag zu ersetzen, was nicht an dem Verschulden Belgiens liege, bemerkte der Minister, daß die deutsche Erklärung einen einleitenden Charakter in dem Falle habe, daß es gelingen sollte, das belgische Statut durch ein neues allgemeines Abkommen zu regeln. Die belgische Regierung werde es an Bemühungen hierzu nicht fehlen lassen. Der Minister betonte weiter, daß an den Völkerbundsverpflichtungen sich nichts geändert habe; er unterstrich den in der ehrlichen deutschen Erklärung enthaltenen Vorbehalt, wonach die Belgien gewährte Zusicherung nicht gilt, wenn Belgien sich an einer militärischen Aktion gegen Deutschland beteilige. Als besonders bedeutsam hob der Minister schließlich noch den letzten Absatz in dem von deutscher Seite gegebenen Kommentar zu der Erklärung hervor.

Der belgische Außenminister sprach sodann die Erwartung aus, daß die öffentliche Meinung in Belgien die Anstrengungen anerkenne, die die belgische Regierung gemacht habe, um Belgien ein Statut der Unabhängigkeit zu geben, das nichts zu tun habe mit dem Neutralitätsstatut der Vorkriegszeit. Dieses Statut bringe für Belgien auch Pflichten mit sich, und zwar in erster Linie die Pflicht, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Verteidigung des Landes zu sichern.

„Ein wichtiger Friedensbeitrag"

Die amtliche belgische Einleitung zur Notenbekanntgabe.

Die von der belgischen Regierung veröffentlichten diplomatischen Schriftstücke sind belgischerseits mit einer Einleitung ausgegeben worden, in der die Entstehung des Notenwechsels und seine Bedeutung kurz gewürdigt werden. Es wird darin darauf hingewiesen, daß die deutsche Erklärung auf die Reichstagsrede des Führers vom 30. Januar dieses Jahres zurückgehe, worin bereits die Erklärung enthalten war, daß Deutschland bereit sei, **jederzeit Belgien als unantastbares Gebiet anzuerkennen.** Dankbar für die Absichten, die die deutsche Regierung auf diese Weise zu jeder Zeit bekundet habe, habe die belgische Regierung sich glücklich geschätzt, mit Deutschland und den anderen Signatarmächten des Locarno-Paktes zur Verwirklichung dieser Absichten zusammenzuarbeiten. In Anbetracht der Verzögerung, die der Abschluß eines Vertrages, der an die Stelle des Locarno-Paktes treten soll, erfahren hat, habe es auch die deutsche Regierung für zweckmäßig erachtet, ihrerseits ihre Haltung gegenüber Belgien zu definieren.

Die historische Aufgabe, die Belgien in Europa zu erfüllen habe, sei damit bestätigt und die internationale Stellung Belgiens gefestigt worden.

Belgien freue sich über das Verständnis, das seine Nachbarländer ihm gegenüber bekundet hätten. Die belgische Regierung habe **der deutschen Regierung ihre lebhafte Befriedigung ausgesprochen. Sie erblicke in der deutschen Erklärung einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung des Friedens und einen höchst günstigen Faktor für die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien.**

Eine neue Rede Roosevelts

DNB **Washington**, 13. Okt. (Funkspr.) Präsident Roosevelt hielt Dienstag abend eine Rundfunkrede, die sich in ihren wesentlichen Teilen mit Fragen der Innenpolitik beschäftigte. Das Problem der Ueberwachung der Ernteüberschüsse und die Frage der Festlegung von Mindestlöhnen stand im Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Erst zum Schluß seiner Rede kam Präsident Roosevelt auf die Außenpolitik und auf die Bestrebungen Amerikas, den Frieden zu erhalten, zu sprechen. Die Bereitwilligkeit Amerikas, an der Neunmächte-Konferenz teilzunehmen und einen Ausweg aus dem gegenwärtigen Konflikt in China zu suchen, sei ein Beispiel für eine mögliche Zusammenarbeit. Roosevelt ging dann weiter darauf ein, daß die Entwicklung der Zivilisation und des menschlichen Wohlergehens von der Annahme gewisser grundlegender Anstandsregeln abhängig sei, die die Beziehungen der Menschen untereinander ordneten. Die Entwicklung des Weltfriedens sei ebenso davon abhängig, daß die Nationen solche Anstandsregeln akzeptierten, deren Verletzung dem Wohlergehen aller Völker schade. Roosevelt schloß damit, daß der gesunde Menschenverstand Amerikas mit ihm übereinstimme, daß Amerika den Krieg hasse, den Frieden erhoffe und daher aktiv den Frieden suche.

Auf Einladung einer englischen Schülergruppe, die im vergangenen August Hamburg besucht hatte, trafen in Leicester 13 deutsche Schüler ein, die dort einen 14tägigen Urlaub verbringen. Die deutschen Jungen werden bei ihrer Ankunft von Vertretern des Internationalen Kameradschaftsbundes (International Fellowship League) und Vertretern der Völkerbundsliga begrüßt.

Mussolinis Autarkieparole

Auch Italien schöpft allein aus der eigenen Kraft.

Die italienische Wirtschaft hat einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts auf dem ihr von Mussolini vorgezeichneten Wege zur Autarkie getan. Vor dem korporativen Zentralausschuß hielt der Duce soeben eine Rede, in der er erklärte, in Italien seien nunmehr alle Vorbereitungen abgeschlossen und man könne zur Verwirklichung der Autarkie übergehen. In den wichtigen Teilen der nationalen Produktion sei sie bereits ganz oder beinahe erreicht, in anderen Sektoren der italienischen Wirtschaft gelte es, die Entwicklung zu beschleunigen, die zur Erreichung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit führe. Man erinnert sich unwillkürlich der Worte, die Mussolini über diese Probleme mit besonderem Nachdruck auf dem Berliner Maifeld sprach. Auch dort verkündete er das Ziel der Wirtschaftsautarkie und fuhr fort: „Ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die politische Unabhängigkeit einer Nation selbst in Frage gestellt und ein Volk von großer militärischer Kraft kann zum Opfer einer wirtschaftlichen Blockade werden."

Als Mussolini im Jahre 1922 die Regierung übernahm, hat er von vornherein den Fragen der Wirtschaftsorganisation stärkste Aufmerksamkeit gewidmet. Im Bewußtsein des engen Zusammenhangs zwischen politischen Möglichkeiten und wirtschaftlicher Entwicklung hat er von Grund auf einen Neubau der italienischen Wirtschaft in die Wege geleitet, der um so nötiger war, als er sie in einem trostlosen Zustand vorfand. Dabei hat ihm von vornherein das Ziel vorgeschwebt, sein Land, so weit wie möglich, wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Manche seiner Reden lesen sich wie wissenschaftliche Abhandlungen, die dem gründlichsten Fachkenner imponieren mußten. Genau wie es der Nationalsozialismus in Deutschland tat, hat auch Mussolini die privatwirtschaftliche Initiative in seine Rechnung eingestellt, hat also staatssozialistische Experimente vermieden. Gleichzeitig hat er aber dafür gesorgt, daß das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse in jedem Falle dem privatwirtschaftlichen Einzelinteresse übergeordnet wurde. Und eines der organisatorischen Mittel, mit deren Hilfe er beides sicherstellte, war die Bildung der Korporationen, also von Selbstverwaltungskörpern der Wirtschaft, die die Gesamtarbeit der einzelnen Betriebe auf das nationale Ziel ausrichteten. Auch die Einführung der „carta del lavoro", des sozialen Grundgesetzes der Wirtschaft, hatte mit der Ausschaltung aller Arbeitsstreitigkeiten als letztes Ziel, alle Berufsstände zu einem Höchstmaß der Tätigkeit für den Staat und für das Volk zu befähigen.

Das Ergebnis der wirtschaftsorganisatorischen Arbeit Mussolinis ist eine an den Produktionszahlen deutlich abzulesende Steigerung der Arbeitsleistung. Durch sie sind die Grundlagen für die Durchführung des Autarkieplans geschaffen worden. Aber in seinem Zuge ist eine weitere erhebliche Steigerung der Industriekapazität erforderlich. Das faschistische Italien plant eine noch stärkere Ausnutzung der Wasserkräfte, deren Krafterzeugung von 1923 bis 1932 von 5 Milliarden auf über 10 Milliarden kWh gesteigert wurde. Von 1932 bis 1936 trat eine weitere Erhöhung auf 13,78 Milliarden kWh ein und es ist beabsichtigt, sie auf 27 Milliarden kWh zu erhöhen. Damit hofft man den gesamten Bedarf der chemischen und Metallindustrie an elektrischer Kraft zu decken.

Man ist weiter daran gegangen, die Anbaufläche für Baumwolle so auszudehnen, daß der Inlandsbedarf in erheblich größerem Umfange als bisher gedeckt werden kann. Hier kommt zu Hilfe, daß in Abessinien brauchbares Baumwolland vorhanden ist, an dessen Kultivierung mit Eifer gearbeitet wird. Ebenso soll die Wollversorgung durch eine Erhöhung des bereits jetzt 8 Millionen Stück betragenden Schafbestandes in größtmöglichem Umfange gesichert werden. Es ist bekannt, daß daneben textile Rohstoffe in Italien entwickelt wurden, vor allem das „Lanital" (Spinnfaser aus Milch) und das „Cisalpa". Durch die Anpflanzung des sogenannten Pfahlrohrs, mit dem mehrere tausend Hektar bestellt wurden, ist für die Zelluloseerzeugung eine erweiterte Rohstoffbasis geschaffen worden. Die Kohlenförderung will man auf 4 Millionen Tonnen erhöhen, um die Einfuhrquote um ein Drittel herabdrücken zu können. Auf Sizilien werden Erze, Braunkohlen, Asphalt gewonnen und man bemüht sich, durch Bohrungen auf dieser Insel die dort vermuteten Petroleumvorkommen zu erschließen. Bekannt sind die erfolgreichen Arbeiten des faschistischen Regimes um die Neugewinnung landwirtschaftlichen Kulturbodens durch die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe, die eine wesentliche Steigerung der Weizenerzeugung ermöglichten. Die Sumpfmeliorationen machen 17 Prozent der Gesamtoberfläche des ganzen Landes aus und die Weizenproduktion stieg von 45 Millionen auf 70 bis 80 Millionen Doppelzentner.

Bemerkenswert ist, mit welchen Grundsätzen Italien an die wirtschaftliche Erschließung Aethiopiens heranging. Man plant dort die Errichtung einer ganz selbständigen Industrie, die als autonomer Wirtschaftsfaktor die Rohstoffe und Energien Ostafrikas an Ort und Stelle ausbeuten und verarbeiten soll, um so das Imperium im Rahmen der gesamtitalienischen Autarkie gegenüber dem Mutterlande selbständig zu machen. Das Mutterland soll nicht durch Konsumbedürfnisse des neuen Imperiums belastet werden, auch will man es vermeiden, die Roh-

Hauptschriftleiter: Josef Hasler, Bochum
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schillers, Bochum
Verantwortlich: für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Josef Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schillers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Josef [illegible], Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Renze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Essen-Steele: Otto Weber, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Schäfer, Wattenscheid. [illegible] Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937 [illegible] Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr - Steeler Zeitung über 2000, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

mikrofilm service münster



ZWEITE DEUTSCHE SHAKESPEARE-WOCHE IN BOCHUM

9.-15. OKTOBER 1937

Ihren Höhepunkt erlebte die 2. Deutsche Shakespeare-Woche mit der Anwesenheit des Stellvertreters des Führer am Dienstag abend, der durch seine Anwesenheit auch das politische Moment dieser Festwoche unterstrich.

Der Mittwoch wurde wieder mit einer Morgenveranstaltung eingeleitet. Diesmal sprach Professor Dr. Max Deutschlein-Marburg. In einem ausgefeilten Vortrag brachte er der Zuhörerschaft den überragenden römischen Staatsmann „Julius Cäsar" nahe, indem er zugleich manches interessante Forschungsergebnis einflocht. Wieder war der Parkhaussaal von einer interessierten Gemeinde besetzt. Diesmal war der Besuch noch stärker wie am Montag, zumal war die junge Welt, bei der Cäsar von der Schule her noch in lebendiger Erinnerung steht, vertreten, die mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen lauschte. Dem bedeutenden Shakespeare-Forscher dankte zum Schlusse herzlichster Beifall.

Abends folgte dann die Aufführung dieses Dramas am Bochumer Stadttheater.

Auch dieser Abend erhielt wieder seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Stellvertreters des Führers. Dieser hatte vormittags Düsseldorf einen Besuch abgestattet. Er traf am Mittwochvormittag kurz nach 11 Uhr zur Besichtigung der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf ein. Am Haupteingang der Ausstellung waren zu seinem Empfang erschienen Gauleiter Staatsrat Florian, SS-Obergruppenführer Polizeipräsident Weitzel, SA-Gruppenführer Knickmann, der Staatskommissar der Stadt Düsseldorf und zahlreiche Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung. Unter Führung von Gauleiter Florian besichtigte Rudolf Heß eingehend die Ausstellung. Ueberall wurde er von den Besuchern mit Jubel begrüßt. Nicht minderer Jubel empfing ihn, als er gestern abend wieder das Stadttheater Bochum besuchte. Diesmal kam Rudolf Heß zu Fuß vom Parkhotel. Die Straße war nicht abgesperrt, nur vor dem Theater bildete SS. eine Gasse, um freie Bahn für die Theatergäste zu schaffen und zu verhindern, daß Rudolf Heß von der ihm zujubelnden Menge eingekreist würde. Von lauten Heilrufen wurde er bei seinem Erscheinen auf der Straße empfangen, die sich bis zum Theater fortpflanzten. Im Theaterraum selbst wurde er mit lautem Händeklatschen begrüßt. Zu beiden Seiten des Reichsministers nahmen in der Ehrenloge Platz Kreisleiter Niemenschneider, Stellvertretender Gauleiter Vetter, Gauleiter Wagner, Oberbürgermeister Dr. Piclum, SA.-Gruppenführer Schramme und Polizeipräsident Schleßmann.

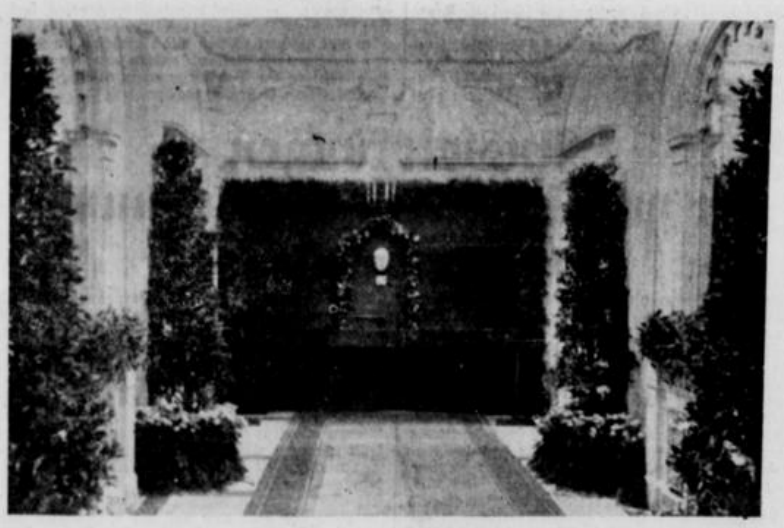
Coriolan — der letzte Repräsentant Roms!

Die in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers festlich ausgerichtete Aufführung des „Coriolan" wurde für die Bochumer Bühne ein ganz großer Erfolg. An diesem Abend wurde auch so recht offenbar, was uns heute noch der Genius Shakespeares zu sagen hat. Ist doch dieser Coriolan ein Vorbild edler Männlichkeit, kraftvollen Führertums und heldenhafter Tapferkeit, eine Herrschernatur, die alles dem Vaterlande gibt, aber auch von seinen Mitbürgern alles für das Vaterland fordert und der nur deswegen untergeht, weil er die sozialen Aufgaben eines Staates verkennt.

Dr. Saladin Schmitt hatte diese hohen Tugenden in seiner Inszenierung plastisch freigelegt und Coriolan in seiner monumentalen Größe und geschichtegestaltenden Kraft herausgehoben. In stetem Ablauf und ununterbrochenem Wechsel der Bilder, bei dem der Vorhang kurz die Szene abblendet, während die Personen aus dem Szenenbild heraustreten und im Orchesterraum vor dem schwarzen Hintergrund ihren Auftritt vollenden, indessen die Drehbühne wieder das nächste Bild heranbringt, vollzieht sich das Schicksal des gefeierten Römers gewissermaßen unter dem Ueberstrahlen des Projektors. Denn auch hier hat Dr. Schmitt Farbe und Licht wieder als wichtigste Hilfsfaktoren eingeschaltet. Licht und leuchtende Farbe, wo er das Feierlich-Glorreiche unterstreichen will. Dunkel und düster oder grau in grau, wo die Höhlenszenen von dem Adel distanziert werden. Der Schauplatz für die frei und kräftig agierenden Menschen war perspektivisch zu historischer Sachlichkeit verdichtet. Das historische Milieu war nur angedeutet durch eine ragende Marmortreppe, gekrönt vor dem Wolf, dem Symbol Roms, oder durch ragende Säulen mit triumphbogenartigem Abschluß als Hinweis auf das Capitol. Die römische Spätantike war, ins Kolossalische gesteigert, durch eine Kulisse in schwarz-weißer Strichzeichnung angedeutet. Man merkte das Bemühen des Bühnenbildners Johannes Schröder, einen möglichst angemessenen Rahmen zu schaffen, der die Handlung einfaßt, ihren Gesamtcharakter mit wenigen, gemäßten Klängen gleichsam zu paraphieren. Man spürte seine Zurückhaltung, um nicht durch ein aufdringliches Requisit störend zu wirken. Auf diese Weise wurde das Wesen des Coriolan in seiner Auseinandersetzung mit der Um- und Mitwelt in packender Klarheit offenbar und auch der geistige und seelische Riß der Römerwelt bloßgelegt, der sich in dem Kampf zwischen dem Adel und dem Demos, in dessen Namen die beiden Volkstribunen über das Geschick der Stadt entscheiden, widerspiegelt. Aus diesem farbig beleuchteten Seelengemälde ragte Coriolan als letzter adliger Repräsentant des bereits sterbenden Rom hervor. Die gegensätzlichen Akzente lagen auf dem Streng-Soldatischen in Rom und dem Mutrend-Aufrührerischen der von Aufwieglern geführten Masse. So wurde fast jede Szene, so möchte man sagen, zu einem Traumbild, jede auch hatte besondere Einzelwirkungen, sei es in der Bildstellung oder in der Massenwirkung oder in der Zusammenziehung, und diese Einzelwirkungen bildeten einen Kreislauf, der keinen toten Punkt hatte, sondern der immer voll Spannung war.

Dieser künstlerischen Intuition wurde die Darstellung gerecht. Die Bochumer Bühne ist in der glücklichen Lage, über mehrere erste Künstler zu verfügen, die den verschiedenen großen Charakterrollen Gesicht und Leben zu geben vermögen. War es Montag abend Gerhard Meinecke, der sich in der Rolle des Titus Andronikus bestens bewährte, so hatte Dienstag abend Willi Busch einen großen Tag, der ihm Gelegenheit verschaffte, einen echten Coriolan auf die Bühne zu stellen. Sein Coriolan war gewiß ein Aristokrat, in Figur, Haltung und Geste. Aber dennoch verlegte er den Hauptakzent auf das Bekennerische. Er gab ihn menschlich, ohne Jambik. Zuerst beherrscht, zuletzt menschlich spontan. Sein Schrei ist stark, ebenso eindringlich aber auch sein Herabsinken, das nicht minder menschlich ist. Man spürte förmlich sein unentrinnbares Geschick, indem er sein Unterliegen, weil er als starker Mensch einmal schwach wird, nachgiebig, sich selber untreu, zu großer Tragik gestaltete. Zunächst mit seinen schauspielerischen Mitteln ökonomisch haushaltend, steigerte er sie von Szene zu Szene bis zum Höhepunkt im Schlußakt, wo er von stärkster Explosivkraft war, bis er unter den Stichen des Anhang des Tullus sein Leben aushaucht. Ein würdiger Freund war ihm Willi Schröder als Menenius Agrippa. Dieser Römer war eine echte Verkörperung des römischen Kulturmenschen, der Rom groß gemacht hat. Er gab ihn in einer abgeklärten Milde, manchmal vornehm gemütlich, dann auch wieder besinnlich-schmerzlich, ein lebendes Gewissen, das zwischen den einzelnen Szenen einhermandelte. Eine Leistung, die wohl zu seinen besten zählen dürfte. Gerhard Meinecke war wieder ein imponierender Feldherr in der Maske des Tullus Aufidius, der trotz seiner kurzen Auftritte stark beeindruckte. Die Volkstribunen waren Walter Kaltheuner und Alfred Schieske, beide sehr unterschiedlich in Mimik und Geste, jener verschlagen, bösartig, der richtige Typ des Demagogen, dieser behäbig, mehr gefühlt, als führend. Fesselnd und wuchtig, wo Kaltheuner die Demokratie gegen den Adel auspielt, wo er dem Coriolan als Ankläger gegenübertritt. Eine prachtvolle Mutter gestaltete Adele Schönfeld in der Rolle der Volumnia, die sie mit heroischer Geste verkörperte und die auch dort nicht in die Pose abglitt, wo sie den Fußfall vor ihrem Sohn als bittende Mutter tut. Innerlich beseelt und voll Leuchtkraft war die Virgilio der Hidde Ebert, der Heidi Kuhlmann in der Episodenrolle der Valeria bestens assistierte. Neben diesen Hauptpersonen reihten sich mit nachhaltiger Wirkung bestens ein auf der Römerseite die beiden Feldherren Titus Lartius (Horst Caspar) und Cominius (Ernst Holznagel), Adolf Schneider, Heinz Holthuhsen, Franz Gelien, Willy Mayenknecht, John Schmidt und Willi Bittern als römische Bürger, Viktor Ahlers und Ewald Litterscheid als Senatoren von Corioli, Wilh. Grimm als römischer Senator, Wilhelm Pitsch als Bote Roms und Robert Harprecht als Unterführer des Aufidius.

Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck. Die Spannung löste sich in einem wahren Beifallsturm, der allen Beteiligten, den Darstellern, dem Regisseur und dem Bühnenbildner sowie der technischen Leitung Dank und Anerkennung zollte. Auch der Stellvertreter des Führers zeichnete das Ensemble und Dr. Saladin Schmitt mit starkem Beifall aus.



Der Vorraum zur Ausstellung „Shakespeare auf der deutschen Bühne", würdig geschmückt mit einem Abguß der angeblichen Totenmaske Shakespeares im Hintergrund.



Eine Kostümschau der Bochumer Bühne im „Bochumer Raum" der Ausstellung.
SA.-Fotos: Herker

Julius Cäsar — der römische Staatsmann

Gestern abend wurde im Rahmen des Zyklus das Trauerspiel „Julius Cäsar" aufgeführt.

Von der Entstehung dieses Dramas sagt der Anglist der Universität Münster und Shakespeare-Forscher Professor Dr. Wolfgang Keller, der auch am Montag einen Einführungsvortrag über Titus Andronikus" gab:

Wenn sich Shakespeare als Thema zunächst Julius Cäsar wählte, so war dies wohl die hervorragendste Figur des römischen Altertums und hatte schon vor ihm die Dramatiker gelockt. Aber hauptsächlich kam es diesem auf den Kampf zwischen Cäsar und Pompejus an — wir wissen von einem älteren und mindestens drei wenig jüngeren Dramen über diesen Gegenstand. Shakespeare interessierte sich mehr für die Ermordung Cäsars und deren tragische Folgen. Denn er griff in seinem Plutarch, was immer übersehen wird, nach der Biographie des Marcus Brutus, erst in zweiter Linie nach der des Cäsar. Deshalb füllt das Leben des Brutus sein Drama aus — das des Cäsar ist ja im dritten Akt erledigt. Freilich erhebt sich Cäsars-Imperatorengestalt doch so gigantisch neben der des Brutus, daß der Schatten des Toten verdüsternd auf die zweite Hälfte der Tragödie fällt. Brutus steht Shakespeares Herzen am nächsten, Cäsar beherrscht seine Einbildung.

Trotzdem schon 1594 eine Cäsar-Tragödie aufgeführt wurde, ist es doch Shakespeares Stück gewesen, das die Römerdramen in Mode brachte. Was wir von älteren Dramen mit römischen Helden oder Heldinnen kennen, sind nur klassizistische Lesedramen im strengen Stile Senecas. Uebersetzungen und Nachahmungen französischer Tragödien. Erst Shakespeare füllt die Römergestalten mit Blut.

Der Umstand, daß „Julius Cäsar" gerade damals (1599) entstand, als Shakespeare besonders enge Beziehungen mit Ben Jonson verbanden, läßt die Vermutung aufkommen, daß dieser es war, der größte Verehrer römischer Antike unter den elisabethanischen Dramatikern, der Shakespeares Blick auf Plutarch gelenkt hat. Als er etwa acht Jahre später eine Art Fortsetzung, die Geschichte von Marcus Antonius und der schönen letzten Königin Aegyptens auf die Bühne brachte, wählte er auch hier einen bei den Klassizisten beliebten Stoff. Ein weiteres Jahr später dürfte dann der „Coriolan" entstanden sein; aus der verderbten römisch-heleniſtischen Welt wendet der Dichter sich zurück in die Anfänge der römischen Republik. Aber er findet da, weil er dem Führer aus der späteren Kaiserzeit folgt, dem Freunde des Kaisers Hadrian, ebenso wenig die ehrlichen, einfachen Menschen, die er sucht. Plutarch sah auch die kraftvollen Plebejer, die sich anschickten, ein eigenes neues Rom zu gründen, nur als den Sklavenpöbel der kaiserlichen Weltstadt.

Dieser „Julius Cäsar" erlebte auch am gestrigen Abend durch Gerhard Meinecke eine Verkörperung, die dem Geiste der Dichtung entsprach und alle Zuschauer in ihren Bann schlug. Damit vollbrachte dieser Schauspieler die zweite große künstlerische Leistung in dieser Woche. Ueber die Aufführung selbst, die in dieser Inszenierung erstmalig im November 1935 geboten wurde, haben wir schon seinerzeit gebührend berichtet. Um das Zusammenspiel nicht zu gefährden, hatte man Fritz Brand, der damals die Rolle des Cassius gestaltete, aus Kassel herübergeholt.

Auch diese Aufführung erlebte gestern abend wieder einen fugenlosen Ablauf und reihte sich würdig an die Coriolan-Aufführung an. Auch sie war zielbewußt auf das Große und Erhabene, ganz auf das Monumentale ausgerichtet, von allem nebensächlichen Gerank befreit und zeichnete sich durch besondere Straffung und schnellen Szenenablauf aus. Die Bühnenbilder von Johannes Schröder gaben der Handlung einen wirkungsvollen Rahmen. Ihre Architektur war monumental-römisch. Licht und Farbe vermählten sich wieder zu leuchtendem Kristall, in dem sich die einzelnen Charaktere kraftvoll widerspiegelten. Eine Meisterleistung der Inszenierungskunst war wieder die Volksszene mit Marc Antons Leichenrede, der mit diesem Auftritt selbst wieder eine prächtige schauspielerische Leistung vollbrachte.

Das ausverkaufte Haus stand sichtlich unter dem Eindruck dieser vorbildlichen Aufführung und dankte beide Male, als der Vorhang sich senkte, mit tosendem Beifall. Auch der Intendant Dr. Saladin Schmitt wurde gerufen, dem der Stellvertreter des Führers ebenfalls begeistert Beifall klatschte.

Rudolf Heß verließ mit seiner Begleitung zu Fuß das Theater und begab sich in sein Hotel. Unterwegs wurde er von einer großen Zuschauermenge begeistert begrüßt.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Donnerstag, den 14. Oktober:

Sonnenaufgang: 6,58 Uhr, -untergang: 17,39 Uhr, Mondaufgang: 14,53 Uhr.

1758: Niederlage Friedrichs des Großen bei Hochkirch.

1806: Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt; das preußisch-sächsische Heer wird vollständig geschlagen.

1809: Friede zu Wien zwischen Oesterreich und Frankreich.

1813: Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig; Reitergefecht bei Liebertwolkwitz.

1915: Kriegserklärung Bulgariens an Serbien und Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte.

1933: Das Deutsche Reich tritt aus dem Völkerbund aus.

30 000 Amtswalter sammeln

Einsatz der Werkscharen — KdF.-Veranstaltungen auf öffentlichen Plätzen.

NSG. Am 16. und 17. Oktober beginnt die Deutsche Arbeitsfront die Sammelaktion für das neue Winterhilfswerk. Sie startet mit der Parole: „Schaffende sammeln — Schaffende geben".

Die Sammelaktion im Gau Westfalen-Süd beginnt am Sonnabend, dem 16. Oktober. In den meisten Betrieben finden, wie wir bereits meldeten, Betriebsappelle statt. Dann gehen 30 000 Amtswalter auf die Straßen, um zum Opfer zu rufen. Um 15,30 Uhr erfolgt ihr Einsatz. Gleichzeitig treten die Werkscharen zum Sammeln an. Mit Spielmannszügen, Musikzügen und Werkschar-Fanfaren machen sie Propagandamärsche. In den Städten des Gaues finden zahlreiche KdF.-Veranstaltungen statt, bei denen wiederum die Werkscharen eingesetzt werden, diesmal zur Absperr- und Sammeltätigkeit. Von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden Volkstanzgruppen, Singe-Gemeinschaften und Volksmusikgruppen eingesetzt. Auch das Sportamt wird mit Rollschuh-Läuferinnen, die auf öffentlichen Plätzen ihre Kunst vorführen werden, die Werbung unterstützen. In größeren Kinos laufen von der DAF. hergestellte Schallplatten und Diapositive. So ist alles bestens vorbereitet, um die erste Straßensammlung des neuen Winterhilfswerkes zu einem großen Erfolg zu bringen.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen

Eine starke Anfuhr an Gemüse zeigte der gestrige Wochenmarkt, der auch einen lebhaften Marktverkehr hatte. Sehr gut beschickt war wieder der Fischmarkt, wo ein lebhafter Umsatz zu verzeichnen war.

Die Preise zeigten gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen und notierten wie folgt: Aepfel 12—30, Birnen 10—35, Tomaten 15, Bananen 25, Walnüsse 45, Weintrauben 25—45, Kohlrabi 10, Schwarzwurzeln 25, Wurzeln 9, Zwiebeln 9, Spinat 9, Kopfsalat 10, Endiviensalat 10—15, Feldsalat 60, Weißkohl 5, Wirsingkohl 9, Rotkohl 10, Blumenkohl 15 bis 30, Rosenkohl 25, Buschbohnen 25—30, Stangenbohnen 50, Schlangengurken 30, Stielmus 10, Eier 12 bis 13, Molkereibutter 1.60, Rindfleisch 80—100, Schweinefleisch 80—120, Kalbfleisch 90—130, Hammelfleisch 120, Schellfisch 30—40, Rotzunge 70, Kabeljau 35—40, Stint 30, Schollen 35, Rotbarsch 35—40, Stör 60, Hecht 90, Karpfen 100, grüne Heringe 17, Muscheln 8, Fischfilet 50—60.

Volkstumsabend

Samstag auf dem Rathaus-Vorplatz.

Die Abteilung Volkstum und Brauchtum führt aus Anlaß der Eröffnung des Winterhilfswerks, des Sammeltages der Deutschen Arbeitsfront und als Auftakt der Weinwerbewoche einen Volkstumsabend durch. Es wirken mit: Die Schutzpolizeikapelle, MGW Gußstahlglocke BVG., Tanzgruppe KdF. Leitung: Polizeimeister Franz, Musikdirektor R. Hoffmann.

Am Sonntagmorgen um 11 Uhr ist die gleiche Veranstaltung, wobei der Akkordeonklub Bochum unter der Leitung von Müller-Blum und die Tanzgruppe KdF. mitwirken.

Je eine Stunde vor Beginn der Veranstaltungen wird die Rollschuhabteilung auf dem Rathausplatz ihre Künste zeigen.

Die Bauhofbetriebsgemeinschaft Chemie

eröffnet ihre Winterarbeit. — Arbeitstagung und Besichtigung des Geologischen und Bergbau-Museums in Bochum.

Aus Anlaß der Eröffnung der Berufserziehungsarbeit des Winterhalbjahres 1937/38 veranstaltet die Gaubetriebsgemeinschaft Chemie, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, unter Leitung des Gaureferenten Bulk, Sonntag für alle Chemoarbeiter, Chemolaboranten und Chemotechniker des Gaues Westfalen-Süd eine berufskundliche Besichtigung des Geologischen Museums der Bergschule und des Bergbaumuseums Bochum, Treffpunkt der Teilnehmer 10 Uhr an der Bergschule Bochum. Im Anschluß an die Besichtigung treffen sich alle Berufskameraden nach einem gemeinsamen Mittagessen um 16 Uhr im oberen Saal des Silcher-Hauses, Bochum, Humboldtstraße, zum kameradschaftlichen Zusammensein, wo Reichsberufsreferent, Pg. Hartig, Berlin, sprechen wird.

Der Besichtigung voraus geht am Samstag eine Mitarbeitertagung aller ehrenamtlichen Mitarbeiter für Chemie. Die Tagung findet statt im Schulungsheim des Nationalsozialistischen Musterbetriebes Bochumer Verein. An der Tagung nehmen teil Gauberufswalter, Pg. Becker, und Reichsberufsreferent, Pg. Hartig, Berlin, die beide sprechen werden.

Buchausstellung im Lesesaal der Stadtbücherei. Vom 15. Oktober ab findet im Rahmen der allgemeinen Werbung für Gesundheitsbücher im Lesesaal eine Ausstellung über das Thema „Das Buch hilft gesund leben" statt.

Beim Ueberschreiten der Fahrbahn angefahren. Dienstag, gegen 19.45 Uhr, wurde auf der Dorstener Straße, vor dem Hause Nr. 81, ein Fußgänger beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Kraftrade angefahren und erlitt leichtere Verletzungen. Er wurde in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert.

Die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks sind eine Gemeinschaft fröhlichen Schaffens im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung. Sie verbinden den Frohsinn in Wandern und Sport, in Musik und Volkstanz mit dem ernsten Streben, sich zu schulen auf allen Gebieten des mütterlichen und hauswirtlichen Wissens, sowie der steten Hilfsbereitschaft im Dienst an Volksgemeinschaft und Vaterland. Anmeldungen nimmt die Ortsfrauenschaftsleiterin entgegen.

Das Einkellern der Winterkartoffeln

Die Kartoffel ist kein toter Gegenstand wie ein Ziegelstein oder eine Preßkohle, sondern ein lebendes Naturerzeugnis, das auch entsprechend behandelt werden muß. Gegen Stoß und Schlag ist sie empfindlich; sie bekommt davon dunkle Flecken im Fleisch, die das schöne Aussehen der gekochten Kartoffeln beeinträchtigen. Sie atmet auch wie ein lebendes Wesen und gibt durch Verdunstung Feuchtigkeit ab. Daher darf man sie nicht in dumpfen, feuchten Räumen lagern, sondern muß ihr auch etwas Luft gönnen. Aber vor allem muß man alle angefaulten und verletzten Kartoffeln vor dem Lagern entfernen, damit die Fäulnis nicht weitergeht und die gesunden Knollen anfteckt. Also zuerst die Kartoffeln verlesen, so unangenehm diese Arbeit auch für die Hausfrau sein mag. Dabei muß jeder Haushaltsangehörige mithelfen, es lohnt sich bestimmt. Dann erst kommen die Kartoffeln in die Lattenkiste. Und dann nicht gleich das Fenster schließen, sondern es solange kein Frost zu befürchten ist, offen lassen, und nur ein Drahtgitter einsetzen, damit keine ungebetenen Gäste eindringen können. Kühl und luftig lagern und vorher verlesen! Das ist das Rezept für die gute Haltbarkeit der Kartoffeln.

Dem Ende der Arbeitslosigkeit nahe!

In Bochum noch 7,6 Arbeitslose auf 1000 Einwohner

Der dringende Ruf der Wirtschaftszweige, die vor allem im Rahmen des Zweiten Vierjahresplanes wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, führte auch im September 1937 zu einem weiteren unaufhaltsamen Rückgang der Arbeitslosen. Nur noch 2787 Arbeitslose sind beim Arbeitsamt vorgemerkt. Ihre Zahl ist gegenüber Ende September 1936 um 6239 gesunken. Besonders bedeutsam ist die Tatsache, daß es durch die arbeitseinsatzpolitischen Bemühungen des Arbeitsamtes und durch sonstige Maßnahmen gelungen ist, äußerst erfreuliche Erfolge hinsichtlich der Entwicklung in der Stadt Wattenscheid zu erzielen. Allein im Verlauf des Monat September ist die Zahl der Arbeitslosen hier um mehr als 300 auf 392 = 6,3 auf 1000 Einwohner zurückgegangen.

Die Wünsche der einzelnen Wirtschaftszweige nach Arbeitskräften zu befriedigen, bedeutet für das Arbeitsamt eine von Monat zu Monat schwieriger werdende Aufgabe. Es konnten im September 1937 2222 Arbeitsplätze besetzt werden, davon

Vermittlung in Dauerbeschäftigung	1028
namentliche Anforderungen	344
Ueberweisungen an andere Arbeitsämter	276
Einweisungen in Notstandsarbeit	60

Obwohl die Zeit der Ernte bald vorüber ist, wird der Abruf der Landwirtschaft täglich dringender. Selbst die wenigen Stellen, die aus dem hiesigen Bezirk gemeldet sind, können nicht einmal besetzt werden. Immer wieder ergeht daher der dringende Ruf an alle Jugendlichen, sich der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Besonders erfreulich war es, daß 6 Landarbeiterfamilien mit insgesamt 30 landwirtschaftlichen Arbeitskräften in die Landwirtschaft des deutschen Ostens umgesiedelt werden konnten. Weitere Familien werden in Kürze überwiesen werden.

Im Bergbau war der Abruf von Hauern und Schleppern weiterhin sehr lebhaft, so daß 338 Bergmänner den Zechen des Bezirkes zur Einstellung zugewiesen werden konnten. Da ein weiterer erheblicher Mangel an Facharbeitern besteht, wurden die auf den Baustellen tätigen Hilfsarbeiter usw. darauf hin überprüft, ob sich unter ihnen noch Kräfte befinden, die früher als Bergmänner gearbeitet haben.

Die lebhafte Bautätigkeit der vorhergegangenen Monate hat auch im September angehalten. Neben dem privaten Baugewerbe hat insbesondere der umfangreiche Industriebau zur anhaltend günstigen Lage beigetragen. Besonders bemerkenswert ist es, daß das Maler- und Anstreichergewerbe ebenfalls sehr gut beschäftigt war, so daß Anstreicher kaum noch arbeitslos gemeldet sind. Im Ziegeleigewerbe nähert sich die Saison ihrem Ende zu, einige Ziegeleien werden in Kürze ihren Betrieb einschränken.

In den Frauenberufen waren vor allem Arbeitskräfte für die Haus- und Landwirtschaft sehr gesucht. Der in der gesamten gewerblichen Wirtschaft herrschende Mangel an weiblichen Arbeitskräften wirkt sich mehr und mehr in der Hauswirtschaft äußerst ungünstig aus. Nur durch eingehende Arbeitsberatung des Arbeitsamtes gelingt es, in manchen Fällen noch Kräfte für die Hauswirtschaft zu gewinnen.

Das Arbeitsamt richtet einen besonderen Appell an diejenigen Mädchen, die in den Sommermonaten in Saisonstellen tätig gewesen sind. Der dringende Bedarf an weiblichen Arbeitskräften aller Art gebietet es, daß alle einsatzfähigen Mädchen nicht untätig bleiben, sondern von den reichen Möglichkeiten der Beschäftigung in allen Zweigen der Wirtschaft Gebrauch machen.

Auswirkungen der ministeriellen Verordnung

Die kommenden Gemeindehaushalte

Der Reichsinnenminister hat in diesen Wochen ausführliche Durchführungsbestimmungen über die Umgestaltung der Gemeindehaushalte erlassen. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Verordnung sich zunächst mit der Deutung und Klärung der einzelnen Begriffe befaßt, weil ihre Auslegung für die unmißverständliche Durchführung der ministeriellen Richtlinien wichtig ist. Auffallend wirken die ausführlichen Kommentare zum außerordentlichen Haushaltsplan. In welchem Maße sie ausschlaggebende praktische Bedeutung gewinnen werden, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß in den Jahren der Herrschaft des Parlaments das damalige Reich seinen außerordentlichen Haushalt stark mit ordentlichen Mitteln dotierte. Das ist eines der vielen Beispiele für die Umwege, die die „Herrschaft der Vielen" im Gegensatz zum autoritären Staat zu machen gezwungen war. Die Kommunen mögen diese Praxis zum Teil übernommen haben. Sie erfuhr jedoch zwangsläufig eine grundlegende Wandlung, je mehr der ordentliche Haushalt Not zu leiden begann. Damals setzten nachweisbar Bestrebungen ein, soweit als möglich ordentliche Ausgaben mit außerordentlichen Mitteln zu leisten. Diese Methode kann aus der Zeit eines unaufhaltsamen Verfalls heraus in gewissem Umfange verständlich erscheinen. Als Gefahr für eine korrekte Haushaltsführung ist sie jedoch unbedingt zu verwerfen. Die Aufstellung keines öffentlichen Haushalts darf persönlicher Willkür unterliegen. Sie ist vielmehr bis auf die wenigen Fälle, in denen das Ermessen des Verwaltungsleiters entscheidend sein muß, an übergeordnete Grundsätze zu binden. Das ist umso mehr zu fordern, als der erstaunliche Aufschwung der Gemeindefinanzen ganz natürlich zu freigiebigeren Dispositionen verleitet; auch innerhalb des außerordentlichen Haushaltsplanes. Er weist im Gegensatz zum ordentlichen Haushalt mit seinem besonders durch die Abnahme der Arbeitsnot verringertem Aufwand, eine merklich steigende Tendenz auf. Das ist zu erklären aus der Rückstellung vieler freiwilliger Leistungen in den Krisenjahren, die jetzt nachgeholt werden. Auch die außerordentliche Schuldentilgung spielt dabei eine Rolle. Vielleicht aber auch die Unterbringung von Ueberschüssen aus dem ordentlichen Haushalt, die normalerweise zur Senkung gewisser Steuern und anderer Lasten hätten Verwendung finden müssen. Jedenfalls liegt diese Vermutung nahe, wenn man einzelne Etatspositionen in den außerordentlichen Haushalten unserer Städte verfolgt.

Die persönlichen Aufwendungen und die Wirtschaftspläne der städtischen Unternehmungen sind zwei andere Faktoren, deren Behandlung in den Haushalten der Gemeinden grundverschieden ist. Vor allem kann man über die persönlichen Ausgaben nicht immer die notwendige Klarheit gewinnen, weil sie in einer durchaus nicht zu beanstandenden Weise nach Einzelhaushalten, wie Wohlfahrts- und Schulwesen, Hauptbüro und Steuerverwaltung spezifiziert werden. Aber es fehlt der vom nächsten Jahr an vorgeschriebene Sammelnachweis, aus dem sich erkennen läßt, wie und aus welchen Gründen der Personaletat gestiegen ist. Das ist nämlich durchweg bei allen Gemeinden der Fall und hat den zuständigen Ministerien bereits vor längerer Zeit Veranlassung gegeben, vor einem zu starken Ausbau des Verwaltungsapparates zur Folge hatte. Es fehlt jedoch nicht an Sachverständigen, deren Ansichten in diesem Punkt von denen der Gemeinden erheblich abweichen. Tatsächlich kann man sich der Begründung nicht verschließen, daß eine vielfach zehn- und mehrprozentige Steigerung der persönlichen Ausgaben übernormal ist. Das umso mehr, als es sich meist um große Gemeinden handelt, die mit 3000 und noch mehr Beschäftigten interne Ausgleichsmöglichkeiten zwischen entlasteten und stärker angespannten Dienststellen hinreichend haben. Der Gesichtspunkt der Geringfügigkeit kann dabei keineswegs geltend gemacht werden. Wenn, um ein Beispiel ohne Namen zu nennen, der Personalaufwand einer westdeutschen Großstadt in kurzen 4 Jahren um ca. 8 Mill. Mk. stieg, ist das durchaus beachtlich. Das insbesondere, als sich gleichzeitig der Anteil an den Istausgaben um zirka 8 Prozent auf insgesamt 35 Prozent erhöhte. In diesem Vergleich liegt schon der Beweis, daß mindestens die Personalpolitik nicht immer im Zeichen korrekt-kaufmännischer Ueberlegung gestanden hat.

Es ist oft genug Klage darüber geführt worden, daß die kommunalen Unternehmungen im Haushalt der Städte durchweg nur mit ihren Ablieferungen registriert werden. Es wird deshalb begrüßt werden, daß in Zukunft die Wirtschaftspläne dieser direkt oder indirekt gemeindeeigenen Betriebe als Anlage zum Haushalt erscheinen. Zweifelsohne eine Vorschrift, die zusammenhängt mit dem Gemeindefinanzgesetz von Mitte Dezember 1933, wonach die Gemeinden u. a. nur solches Vermögen erwerben, und erhalten sollen, das zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendig ist, weil diese Aufgaben von anderen privaten oder öffentlich-rechtlichen Trägern besser und wirtschaftlicher nicht zu erfüllen sind. Die Entscheidung darüber wird im allgemeinen und mit voller Absicht des Gesetzgebers immer wieder zu der Erörterung führen, ist in diesem oder jenem Falle eine wirtschaftliche Betätigung der Gemeinde überhaupt nützlich? Steht sie im Einklang mit den Interessen der örtlichen Wirtschaft oder nicht und wird die Wirtschaftstätigkeit von der Gemeinde nach kaufmännischen Grundsätzen ausgeübt? Dabei müssen allerdings nicht nur die Betriebs- und Verwaltungskosten, sondern auch die Kapitalkosten gedeckt und möglichst noch ein Ertrag erzielt werden. Die Rücklagen dürften jedoch nicht, wie vielfach in den verflossenen Krisenjahren, zum Nachteil einer künftigen Ersatzbeschaffung angreifbar sein. Alle diese Ziele sollen durch den als Anlage zum Städtehaushalt geforderten Wirtschaftsplan Tatsache werden.

Wenn der Reichsinnenminister diese Vorschriften über die künftige Haushaltsführung erlassen hat, und wenn sie in der Oeffentlichkeit ein stärkeres Echo gefunden haben, als man normalerweise annehmen möchte, dann hat das einen besonderen Grund. In der ministeriellen Verordnung steht nämlich an einer anderen Stelle, daß der Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister die Einnahmen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Kräfte der Abgabeverpflichtungen so festzusetzen hat, daß ein Haushaltsausgleich erzielt wird. Das verpflichtet jeden Verwaltungsleiter mindestens, den Fehlbetrag bei schärfster Drosselung der freiwilligen Ausgaben auf ein Mindestmaß zu beschränken. Diese Mittel der Ausgabenminderung dürften jedoch in den seltensten Fällen allein zum Erfolg führen, weil der Aufwand sämtlicher Gemeinden mehr oder weniger zwangsläufig ist. Sie müssen, um ein krasses Beispiel zu nennen, Schulen unterhalten. Daß sie diese Schulen im Winter heizen, ist freiwillig — und dennoch zwangsläufig! Es wird also kaum einem Stadtoberhaupt in dem allerdings selteneren Falle der Gefährdung des Etatsausgleichs etwas anderes übrig bleiben, als auch die Einnahmen, d. h. insbesondere die Steuern dem Bedarf anzupassen. Das berührt allgemeine öffentliche Interessen. Deshalb die lebhafte Aufmerksamkeit, die der Verordnung des Reichsinnenministers über die künftige Haushaltsführung der Gemeinden gewidmet wird. Deshalb aber auch die Zwangsvorschriften in der Verordnung, als Sicherung und Garantie für eine einwandfreie Finanzpolitik, die nicht nur dem allgemeinen Interesse entspricht, sondern auch von der Allgemeinheit in ihren Einzelheiten und Auswirkungen verfolgt werden kann.

Dr. S.

Lehrlingsfreisprechung

in der Konditorenninung der Kreishandwerkerschaft Bochum

Fachliche Fragen standen im Vordergrund der am Mittwoch in der Ufa abgehaltenen Versammlung der Konditorenninung der Kreishandwerkerschaft Bochum. Obermeister Althoff eröffnete die Sitzung. Der Geschäftsführer Dr. Grünewald las dann aus den Rundschreiben des Bezirksinnungsverbandes vor. Anschließend fand eine rege Aussprache über berufliche Fragen statt. Seitens der Innung wird ein Buchführungskursus eingerichtet, da in nächster Zeit mit der Einführung der Buchführungspflicht zu rechnen ist. Nach dem geschäftlichen Teil wurde die Lossprechung von sechs Lehrlingen vorgenommen, die ihre Gesellenprüfung bestanden haben. Obermeister Althoff verpflichtete die neuen Gesellen durch Handschlag. Lehrlingswart Jacobs und der Altgeselle Röner begrüßten die jungen Berufskollegen. Eine besondere Ehrung als Berufsjubilar wurde dann dem Kollegen Miebach zuteil, der 50 Jahre im Beruf steht. Er erhielt das goldene Abzeichen und eine Ehrenurkunde vom Reichsinnungsverband.

Die Namen der Junggesellen: H. König, W. Marischin, E. Löscher, A. Aschauer, W. Schwabe, K. Schönerwolf.

25 Jahre im Dienste der Fürsorge. Herr Kaufmann Karl Knepper kann am heutigen Donnerstag auf ein 25jähriges Wirken als Fürsorgepfleger zurückblicken. Seit zehn Jahren ist Herr Knepper Fürsorge-Bezirksvorsteher. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch der Vater und zwei Brüder des Jubilars seinerzeit das gleiche Jubiläum haben begehen können.

Lichtspielhaus

„Kampf um Indien".

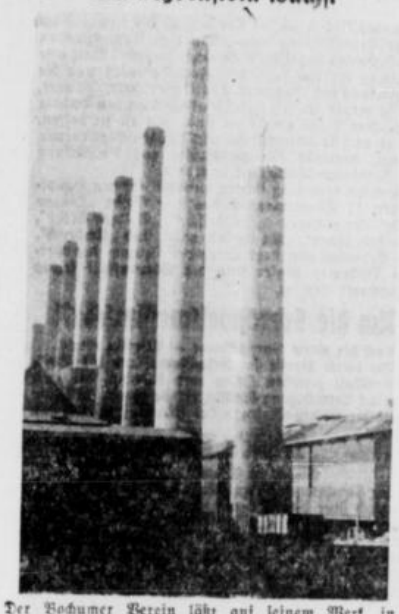
Der Film schildert das Leben des Schreibers Clive, der als Angestellter der englischen Handelsgesellschaft in Indien arbeitete, zu einem der rücksichtslosesten und mutigsten Soldaten und Kolonisatoren des damaligen Englands wurde, der, als Genie geachtet, und von seinen Rivalen gehaßt, zum Lord ernannt und zum allmächtigen Unterhaus aufgestiegt, verhältnismäßig jung noch, Selbstmord beging, angefeindet, unermeßlich reich, verbittert und krank. Er war es, der den Engländern Bengalen und damit Indien erwarb, der die berühmte Schlacht von Plassay gewann, ein Kaufmann, Organisator und militärischer Stratege zugleich, ein ganzer Mann des 18. Jahrhunderts. Die englische Geschichte feiert ihn als Eroberer und Kämpfer des Kolonialreiches, als historische Persönlichkeit. Nur die Urteile über den Menschen Clive sind verschiedener Natur. Von diesem stürmischen Leben erzählt der Film nach Art der Chroniken; die Seiten des Buches werden umgeschlagen und die für den Charakter dieses Mannes wichtig erscheinenden Episoden werden dann im Film geschildert. Dem Film kann man mancherlei Schönheiten nicht absprechen. Langsam steigert sich der interessante Film in die Spannung hinein, und die letzten Akte wachsen zu erschütternden großen Szenen des Filmdramas.

Peter Schiffers.

Freispruch

‡ Vor der Großen Strafkammer stand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ein junger Mann aus Wattenscheid unter der schweren Beschuldigung der Notzucht. Die Beweisaufnahme vermochte trotz eingehendsten Verfahrens, den Vorfall festzustellen, bei den beschränkten Aussagen der Zeugen keine Klarheit hierüber zu schaffen. Daher wußte der Angeklagte aus Gründen mangelnder Beweise freigesprochen werden.

Ein Schornstein wächst



Der Bochumer Verein läßt auf seinem Werk in Weitmar zur Zeit einen Schornstein aufführen.
Foto Hertes.

15 Jahre Ortsgruppe Hattingen

Festliche Tage am 16. und 17. Oktober.

In die Zeit vor 15 Jahren fallen die ersten Anfänge der nationalsozialistischen Bewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Hier und da waren Volksgenossen, die in München die junge nationalsozialistische Bewegung kennen gelernt hatten, als die ersten Anhänger Adolf Hitlers ins Ruhrgebiet getommen. Sie traten Menschen, denen die kommunistische Schreckensherrschaft an der Ruhr und die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische Truppen die Augen geöffnet hatten.

So trat im Oktober 1922 auch die Ortsgruppe Hattingen der „Deutschsozialistischen Partei" unter Führung des Parteigenossen Arthur Etterich zur NSDAP. über. Der Marsch Hitlers an der Spitze seiner Sturmabteilungen durch Koburg, an dem auch einige Hattinger teilgenommen hatten, gab die Veranlassung dazu. Seit diesem Tage besteht die Ortsgruppe Hattingen der NSDAP., die bald zu einer Hochburg der jungen Bewegung in Westfalen werden sollte. Hart war der Einsatz, groß waren die Opfer und unermüdlich war die Arbeit für Führer und Idee. Der Kampf gegen Marxismus und Reaktion ist in Hattingen nicht leicht gewesen. Aber umso härter der Kampf war, umso fester schlossen sich die Hattinger Nationalsozialisten zusammen. Die Opfer waren nicht umsonst gebracht. Heute im fünften Jahr des nationalsozialistischen Deutschland kann die Ortsgruppe ihr 15jähriges Bestehen begehen. Eine Reihe festlicher Veranstaltungen sind für diese Feier geplant. Am Samstag, 21 Uhr, findet auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Großkundgebung statt, auf der Staatsrat Spaniol spricht. Am Sonntag, dem 17. Oktober, vormittags 11 Uhr, versammeln sich die Hattinger Parteigenossen zu einer Feierstunde im Gemeindehaus, während nachmittags um 15 Uhr die Ortsgruppe sowie alle Gliederungen und Formationen auf dem Adolf-Hitler-Platz aufmarschieren. Hier spricht der stellvertretende Gauleiter Parteigenosse Vetter. Nach dem Aufmarsch finden ein Marsch durch die Stadt und ein Vorbeimarsch an den Stellv. Gauleiter statt. Die Feier schließt ab mit einem Kameradschaftsabend im Weitmar-Saal, den die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit wertvollen Darbietungen gestaltet.

Gedanken über die Zeitung

Peter Rosegger: „Eines Tages stand ich vor einer Zeitungspresse und hörte dem energischen Geknarr und Gepolter zu, womit sie die Blätter druckte und hinwarf. Warum denn so heftig und laut? Die Worte, die du jetzt so leidenschaftlich hervorstößt, hallen in wenigen Stunden durch das ganze Land. Du bist ja ein Kanzelredner, der große Prediger unserer Zeit. Du predigst in den Wirtshäusern, in den Kaffeehäusern, in den Straßenbahnen, auf den Eisenbahnen und in den Privathäusern und mächtig auf allen Marktplätzen. Und nicht wie auf der Kanzel verhallt dein Wort, kaum daß es gesprochen ist. Was im Gedächtnis des gierigen Lesers nicht haften bleibt, das haftet auf dem Papier, und wer es nur anschaut, dem predigt es fort und fort."



Groß-Bochum meldet....

Bochum-Hordel

Sturz aus dem Eisenbahnzug. Anscheinend durch Unvorsichtigkeit stürzte ein junger Mann auf dem Bahnhof Hordel-Eickel aus einem Personenzug und mußte mit Kopfverletzungen in das Krankenhaus gebracht werden.

Bochum-Hiltrop-Bergen

Angefahren und erheblich verletzt. Der auf der Hiltroper Straße im Stadtteil Bochum-Hiltrop wohnende Anschläger Fritz Brandau wurde am Dienstagmorgen, als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle Constantin 6/7 befand, unweit der Wirtschaft Düppe von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Br. wurde mit erheblichen Verletzungen dem Bergmannsheil zugeführt. m.

Bochum-Harpen

Führer eines Lastkraftwagens gesucht. Wie erst nachträglich bekannt wurde, ist am 13. September, gegen 5,45 Uhr, auf der Verbandsstraße (Ruhrschnellweg), etwa 300 Meter hinter der Werner Straße in Bochum-Harpen, ein Radfahrer aus Bochum-Langendreer von einem Lastkraftwagen mit Anhänger überholt und gestreift worden. Der Radfahrer wurde hierdurch vom Rade geschleudert und erlitt eine leichte Kopfverletzung. Der Autofahrer, der anscheinend von dem Vorfall nichts gemerkt hat, wird ersucht, sich beim 5. Kriminal-Kommissariat, Nebenstelle Bochum-Gerthe, oder bei jeder anderen Polizeidienststelle zu melden.

Bochum-Gerthe

Gefunden wurde am Mittwoch ein Trauring und am 8. Oktober 1937 eine Geldbörse mit Inhalt. Verlierer möge sich bei der Verwaltungsstelle Gerthe, Zimmer 6, melden.

Erntedank der Frauen. In würdiger Weise feierte Dienstag die Ortsgruppe Gerthe der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks den Erntedanktag im Saale Kalthoff. Fleißige Frauen- und Mädchenhände hatten dem Raum ein festliches Gepräge gegeben. Die Früchte des Gartens und des Feldes, die auf den mit Blumen geschmückten Tischen und auf der Bühne aufgebaut waren, bildeten als Spenden der Frauen für die NS-Volkswohlfahrt gleichsam einen Erntedank der Tat. Die Mitglieder der beiden Frauenorganisationen hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die Ortsgruppenleiterin der NS-Frauenschaft, Frau Rosenbach, ein volles Haus begrüßen konnte. Sie erledigte vorweg die geschäftlichen Angelegenheiten und wies besonders auf die jetzt wieder beginnenden Mütterschulungskurse, auf die Singschar und auf die neugegründete Jugendgruppe der NS-Frauenschaft hin, der alle Mädchen und Frauen von 21 bis 30 Jahren beitreten können. Ein fein zusammengestelltes Programm, das gänzlich auf die Erntedankfeier zugeschnitten war, kam dann mit Gedichten, Volksliedern, Darbietungen der Singschar und musikalischen Darbietungen zur Abwicklung. Besondere Beachtung fanden auch die Ausführungen von Frau Moritz über Sitten und Gebräuche der deutschen Erntefeier.

Bochum-Altenbochum

Der Heimabend für die weibl. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront findet heute abend um 20 Uhr im Lokal Krämer, Wasserstraße, statt. Außer den Mitgliedern sind auch alle übrigen Volksgenossinnen des Ortsteils Altenbochum herzlichst eingeladen. Es sind auch für diesen Abend Vorbereitungen für einige nette Unterhaltungsstunden getroffen.

Bochum-Laer

Steuertermin. Der Steuerkalender sieht für Laer am heutigen Donnerstag einen Steuerbezahltermin vor. Die Steuern werden auf der Verwaltungsstelle, Hemkestraße 5, während der Dienststunden von 15 bis 18 Uhr eingezahlt. Gleichzeitig werden auch alle anderen von der Stadtverwaltung Bochum bereits angefordertten Beträge entgegengenommen.

Bochum-Langendreer

Die Turner feiern übernächsten Samstag bei Grollmann ihr traditionelles Herbstfest. Es ist sozusagen eine Bilanz der Sommerarbeit. Alle Abteilungen zeigen Ausschnitte aus ihrem besonderen Uebungsgebiet, die Turnerinnen Gymnastik, die Männer Bodenturnen, Freiübungen und Gerätturnen usw. Die Darbietungsfolge ist sehr umfangreich, in ihrem Mittelpunkt steht die Ehrung der Jubilare.

27 Kinder aus Langendreer, die von der NSV. mit vielen anderen Bochumer Jungen und Mädel zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt in den Heimen Bad Essen, Wilhelmshaven und Aurich untergebracht worden waren, kehrten jetzt in ihre Heimat zurück.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Eine außerordentliche Versammlung hielt der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen im Vereinslokal „Burg Horkenstein" ab. Nach der Begrüßung durch den Führer des Vereins Karl Davda las der Schriftwart Konopka den letzten Versammlungsbericht vor und darauf erstattete der Kassenprüfer Tontara Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. Die Kassenverhältnisse sind geordnet, die Kassenlage ist günstig. Der Vereinsführer forderte die Landsleute auf, sich an der Heimatabende zu beteiligen. Anschließend wurden noch verschiedene Fragen erörtert u. a. wurde beschlossen, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten.

Bochum-Stiepel

Die evang. Kirchengemeinde Stiepel-Haar ist 25 Jahre selbständiger Pfarrbezirk. Sonntag findet im Lutherhaus aus diesem Anlaß ein Festgottesdienst statt, nachmittags im großen Lutherhaus eine Gemeindefeier.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wattenscheid

Unfall bei der Seilfahrt

Fünf Verletzte auf Zeche „Holland".

In der Nachtschicht zum Mittwoch ereignete sich auf der Schachtanlage 3/4/6 der Zeche „Holland" bei der Seilfahrt ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem fünf Bergleute mehr oder minder schwer verletzt wurden. Unter einen aufwärts fahrenden Förderkorb war ein sechs Meter langes Schachtholz, das auf der 9. Sohle benötigt wurde, gehängt und mit Stricken an dem Unterseil festgebunden worden. Während der Fahrt löste sich die Befestigung, das Schachtholz an dem Seil kam ins Pendeln, flog im Schacht hin und her und schlug seitwärts in den Korb. Zwei Bergleute wurden schwer — Schädelbruch und Oberarmbruch —, zwei mittelschwer — Rippenbrüche — und einer leicht — Schulterprellung — verletzt. Außerdem wurden im Schacht mehrere Einstriche beschädigt, so daß die Morgenschicht nicht einfahren konnte.

Wie wir weiter erfahren, begaben sich nach Bekanntwerden des Unglücks von der Deutschen Arbeitsfront, Gaubetriebsgemeinschaft: Bergbau, der Pg. Tünnermann und Pg. Cordemann sowie der Kreisobmann, Pg. Baum, zum Unfallschacht, um sich an Ort und Stelle zu erkundigen und anschließend an der Untersuchung der Ursache teilzunehmen.

Fahrraddiebstähle. In der Nacht zum Dienstag wurde aus dem verschlossenen Keller eines Neubaues in der Parkstraße ein Herrenfahrrad, Marke Standard, Nr. 518486, gestohlen. — Ein weiteres Herrenfahrrad, Marke Westphal, Nummer unbekannt, wurde am gleichen Tage, in der Zeit von 12 bis 15 Uhr, vor einem Hause des Adolf-Hitler-Platzes gestohlen.

NSV. 1500 Kinder gespeist. In Wattenscheid soll ab heute wiederum eine Kinderspeisung durchgeführt werden. Von der Speisung sollen zunächst 1500 Kinder erfaßt werden. Die Speisen werden in der NSV.-Küche zubereitet und in großen Termoskesseln von je 400 Liter Fassungsvermögen in die Schulen gebracht, wo sie von den Lehrkräften und Mitgliedern der NS-Frauenschaft an die Kinder ausgeteilt werden.

Wanne-Eickel

Fluchtlinienfestsetzung. Der vom 9. September bis einschl. 6. Oktober 1937 hier offengelegte Fluchtlinienplan für den westlichen Teil der Straße „An der Ziegelei" und für den zwischen den Straßen „An der Ziegelei" und „In der Siedlung" gelegenen Teil der Hermann-Göring-Straße in Wanne-Eickel ist förmlich festgestellt worden und liegt vom 14. bis einschl. 28. Oktober im städtischen Grundstücks- und Vermessungsamt, Richard-Wagner-Straße 10, Zimmer 33, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

10jähriges Bestehen der 17er. Das Jubiläum der Kameradschaft wurde im Saale von Karl Schulte mit einem gutbesuchten Kameradschaftsabend begangen, den Kameradschaftsführer Diel mit einem Rückblick auf die Regimentsgeschichte einleitete. Die Wanne-Eickeler Kameraden werden an dem 125jährigen Bestehen des Regiments regen Anteil nehmen, das im nächsten Jahre in Herford festlich begangen wird. Den Wanderpreis im Schießen holte sich Kameradschaftsführer Diel, den ersten Preis Kamerad Schlicker. Musik und gemeinsame Lieder belebten den in guter Kameradschaft verlaufenen Abend.

Fahrrad aus einem Zechenfahrradraum gestohlen. Am Montag, in der Zeit von 14 bis 21,30 Uhr, wurde aus dem Fahrradraum der Zeche „Wilhelm" ein Herrenfahrrad, Marke Göricke-Westphal, Nr. 1418687, gestohlen. Am gleichen Tage, gegen 18,30 Uhr, wurde vor einer Wirtschaft in der Sedanstraße ein Damenfahrrad, Marke Imperator, Nummer 47335, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Unterbann der HJ. Mit der Führung des Unterbannes der HJ. wurde der frühere Bannführer Otto Opitz beauftragt, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Herne

Zwei Frauen belästigt

und bestohlen. — Wer kennt den Mann?

Montag, gegen 23 Uhr, beging eine Frau, die ihrem Manne das Abendbrot gebracht hatte, die Bahnhofstraße. An der Ecke Roonstraße wurde sie von einem Manne angesprochen, der sie begleiten wollte, die Frau lehnte ab und ging ihren Weg weiter. Sie wurde aber von dem Manne gegen ihren Willen begleitet. Als die Frau an ihrer Wohnung ankam und versuchte, die Tür aufzuschließen, sprang der Mann vor die Frau und versuchte sie in eine Ecke der Haustür zu drücken. Als die Frau schrie, lief der Mann fort mit dem Bemerken, ich komme abends noch einmal, ich kenne dich wieder.

Ein fast gleicher Fall ereignete sich eine halbe Stunde später auf der Marienstraße in Herne. Eine Frau kam vom Besuch ihrer Tante heim. Sie wurde an der Haustür, als sie den Hausflur betrat, von einem Manne gefaßt. Die Frau schrie um Hilfe, der Mann verfuchte ihr den Mund zuzuhalten. Als die Frau sich mit aller Kraft wehrte, entriß er der Frau eine Damenhandtasche im Werte von 12— RM mit einem Geldbetrag von 0,85 RM. Die Frau hat dem Manne Kratzwunden am Halse beigebracht.

In beiden Fällen wird der Mann wie folgt beschrieben:

25—30 Jahre alt, 168—170 Meter groß, blasses, bleiches, eingefallenes, glattrasiertes Gesicht, spitze Nase. Der Mann spricht westfälische Mundart. Bekleidet war der Mann mit einer beigen Windjacke, dunkler langer Hose, Hut mit schmalem Rand und Arbeitsschuhen. Wer kann zu diesem Vorgang Angaben machen? Wer hat um die fragliche Zeit diesen Mann gesehen? Wer kennt seinen Namen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Herne.

Zu Tode gedrückt. Auf dem Dortmund-Ems-Kanal, in der Nähe des Schiffshebewerkes Henrichenburg, wurde der Schiffsjunge Fred Burgert aus Herne-Holthausen, der auf dem Kahn „Agnes" beschäftigt war, bei der Vorbeifahrt eines anderen Kahnes erfaßt. Burgert erlitt schwere Becken- und Oberschenkelverletzungen und starb kurz nach seiner Einlieferung in das Prosper-Hospital in Recklinghausen.

Dies und das aus Herne. In Herne haben 1250 Volksgenossen eine Vormiete erworben. Sie werden also an den von KdF. gebotenen kulturellen Veranstaltungen teilnehmen. Diese Zahl liegt erheblich höher als die vorjährige — Von der NSV. werden aus dem Kreise Herne und Castrop-Rauxel 400 erholungsbedürftige Kinder ins Rheinland geschickt. Bisher sind 3000 Kinder aus unserem Kreis in den Genuß eines NSV.-Erholungsaufenthaltes gekommen. — Eine Frau aus der Bleckstraße wurde am Dienstag wegen Meineids festgenommen und dem Amtsgericht Herne zugeführt.

Essen

Dr. Ley sammelt in Essen für das WHW. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sammelt zusammen mit dem Gauobmann der DAF., Pg. Jahlis, am kommenden Samstagnachmittag im Rahmen der ersten Haus- und Straßensammlung des Winterhilfswerkes in Essen, und zwar auf dem Adolf-Hitler-Platz, am Thomae-Platz und am Detting-Platz.

Die Hattinger Ruhrbrücke vor der Vollendung



NS.-Foto: Hertes

Noch stehen Gerüste, aber statt der Maurer stehen Anstreicher darauf, um den Eisenträgern und dem Geländer den Farbanstrich in grün zu geben. Fahrbahn und Gehsteige der Brücke sind fertiggestellt, noch fehlen die Beleuchtungsanlagen und die Straßenbahngleise auf den Zufahrtsstraßen. Hüben und drüben legt man die Zufahrtsstraßen höher und gibt ihnen gleich eine gründliche Packlage. Bei dem Kösterner Weg ist eine beträchtlichere Erhöhung notwendig, die dann hoffentlich auch bei Hochwasser freibleibt. Die Erbreiterung der Hattinger Straße auf der Hattinger Seite wird in diesem Jahre nicht mehr vollendet werden. Bei Eintritt winterlicher Witterung werden die Arbeiten eingestellt und erst im Frühjahr wieder aufgenommen.

Ebenso wird der Umbau der Eisenbahnüberführung bei Krampen in diesem Jahre nicht mehr in Angriff genommen. Bekanntlich hatte ich vor einigen Monaten die Brücke gesenkt und reparaturbedürftig gezeigt. Die notwendigen Arbeiten hat die Eisenbahnverwaltung ausführen lassen, die Erbreiterung und Verlegung im Zuge der Straße kaum weniger dringend als der Umbau der Ruhrbrücke erscheint, aber noch aufgeschoben. Und doch ist eines ohne das andere für den Durchgangsverkehr kaum ein Fortschritt.

Muster-Werkpause

im „NS. Musterbetrieb" Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG., Bochum

Rudi Rauher kommt gern nach Bochum — wegen der Wurstbrötchen, wie er uns einmal sagte, und er ist bei den Bochumern sozusagen bereits populär geworden. Allein die Zahl seiner Autogramme, die er auch gestern auf Bierdeckeln wieder in tauchen Mengen austeilen mußte, geht vermutlich in die Tausende und trotz des großen Angebotes stehen sie immer noch sehr hoch im Kurs — seltsamerweise zwar, aber es stimmt und für einen Rauher geben Sammlerinnen gern zwei, drei andere Autogramme her.

Also Rudi war gestern auch wieder da, er sagte die Werkspause an, die gestern zu gewohnter Stunde aus dem Kameradschaftsheim des Nationalsozialistischen Musterbetriebes Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A. G. Bochum gesendet wurde. War die Werkspause im Sommer schon ausgezeichnet, so war sie jetzt geradezu mustergültig — kein Kunststück übrigens bei diesem geräumigen Dachgarten hoch über den Häusern der Stadt, dem gemütlichen Kameradschaftsheim — und bei dem guten Schlegelbier. Die Nachtnage war groß und d Kran lief ohne Unterlaß genau so, wie man es oft im Märchen liest. An Stimmung fehlte es nicht, zumal Rudi Rauher sie in seiner bekannt humorvollen Art noch erheblich befeuerte. Eine gute Leistung ist ihres Lohnes wert und da er schon die letzte Werkspause im Schlegel so nett über die Aethermellen geschaukelt hatte, überreichte ihm der Gefolgschaftsführer Direktor Hövelhaus mit ein paar Worten der Anerkennung ein Album mit vielen schönen Aufnahmen von der letzten Werkspause. Belegtes Album wird beim nächsten Mal viel größer und dicker sein müssen, denn es wurde unheimlich viel geknipst und gefilmt, mit Blitzlicht und sonstigem Licht — verständlich, weil jeder sich mal so richtig lustig und fröhlich auf einem Bild sehen wollte

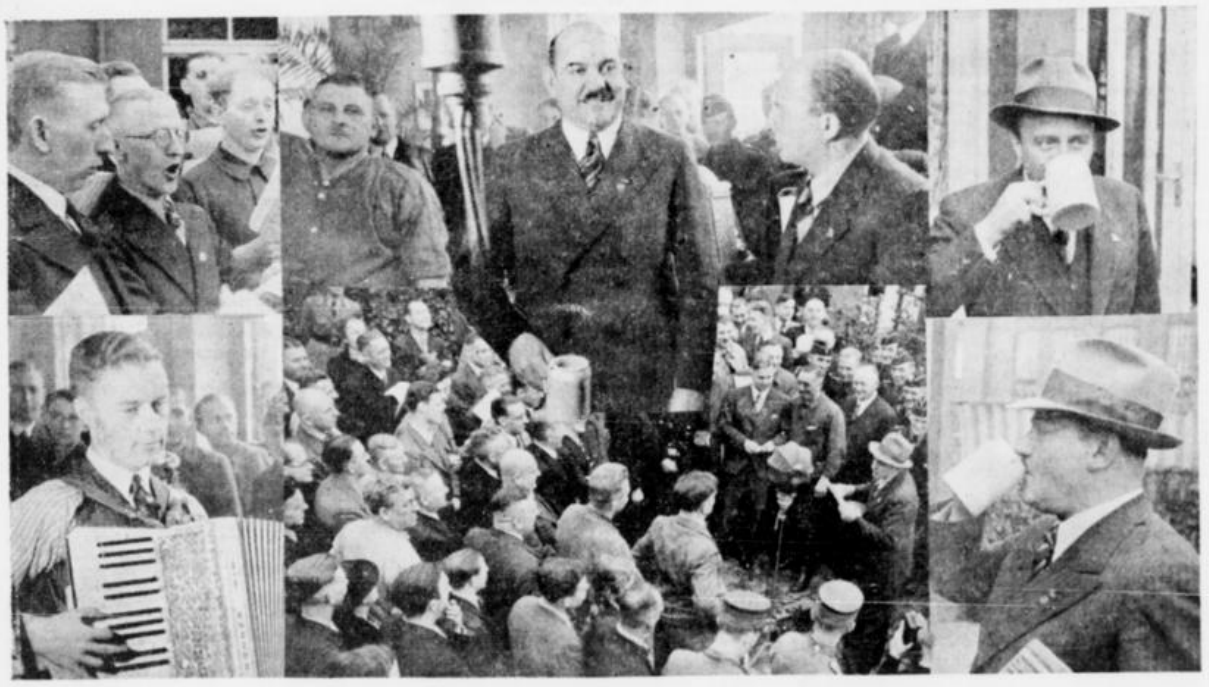
Der Reichssender Köln hat nun schon in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront rund 260 Werkspausen gesendet, gestern kam die erste aus einem Nationalsozialistischen Musterbetrieb, die goldene DAF-Fahne, Sinnbild und Zeichen dieser hohen Anerkennung, hing an einem Ehrenplatz am Kameradschaftsheim. Aus diesem Grunde waren auch Männer der DAF bei dieser Werkspause Gäste der Schlegelbrauerei, u. a. Gauobmann Stein, Kreisobmann Meinert, KdF-Gauwart Breidenbach und KdF-Kreiswart Ehrhardt.

Fröhlich kreisten die Steinkrüge, leicht schmeckten die Wurstbrötchen und zwischendurch spielte der Musikzug der SA-Standarte 17 auf, zunächst vor dem Mikrophon auf dem Dachgarten und, nachdem das Bochumer Jungenlied die Mikrophonmembrane hatte erzittern lassen und wieder eine prächtige Werkspause zu Ende gegangen war, im Kameradschaftsheim. Zusammen mit dem Musikzug, den Sturmhauptführer Stübe dirigierte, sang die Singschar des Werkes unter Leitung von A. Köhler ein Marschlied. Rudi Rauher hielt eine melancholische Ansprache an den Oktober, trotzdem blühten aber auf dem Dachgarten die bunten Astern weiter und trotzdem ließ die Sonne sich hinter den dicken grauen Wolkenbänken nicht hervorlocken. Zwei Bandoniumspieler warteten mit schmissiger Musik auf, Rudi Rauher erzählte was von Pferden, die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei hat ja ausgezeichnetes Pferdematerial, bei verschiedenen Reit- und Fahrturnieren sind ihre Gespanne im letzten Sommer prämiiert worden, schickte den Bierfahrern, die irgendwo im Lande in einer Wirtschaft vor den Lautsprechern saßen und hörten, Grüße und die allerhöchste Erlaubnis, ausnahmsweise mal — das galt nur für den Beifahrer — einen zu nehmen, sandte den Mädeleinfahrern der Gefolgschaft über viele tausend Kilometer hinweg zu ihrem Schiff auf hoher See einen fröhlichen Gruß und — dann war die Werkspause zu Ende. Werkspausen gehen immer viel zu schnell zu Ende, man müßte mit dem Zeitmacher sprechen, vielleicht ließe sich von 12 bis 13 Uhr so etwas wie ein Zeitlupenzeitablauf einrichten. Man bedauert das so immer wieder allgemein, wenn die Uhr im Funkhaus 13 schlägt und der Zeit-Wetter-Nachrichtenmann auch mal wieder ans Mikrophon will. Der Gefolgschaftsführer ließ darum, als das Mikrophon schon abgeschaltet war, die Werkspause weitergehen, bis dann der Betriebszellenobmann Hähnel gegen 13,30 Uhr das endgültige Ende der Werkspause ankündigte.

Die Rundfunkleute wickelten ihre Leitungen auf, die Musiker packten ihre Instrumente ein, langsam verließen die Arbeitskameraden die Stätte fröhlichen Feierns.

In den Lagerhallen wurden wieder Fässer gefüllt, über den Hof rollten die Biermagen — der Betrieb war wieder in vollem Gange. Nach einer Stunde der Freude forderte der Alltag wieder sein Recht, übrigbleibt die Erinnerung an eine schöne Werkspause, die erste aus einem Musterbetrieb.

NSG. **Ausgestaltung der Werkpausen.** Der Reichssender Köln sieht in seinem Winterprogramm eine Ausgestaltung der Werkpausen vor. Die Werkpause soll mehr Musik bringen. Aus diesem Grunde wird sich der Reichssender besonders der Werkkapellen und der Werkchöre annehmen, damit die Werkpause musikalisch noch mehr als bisher auch von den Betrieben selbst durchgeführt werden kann.



Ein paar Bilder von der Werkpause: Oben links: die Singschar, daneben: der Gefolgschaftsführer des „NS-Musterbetriebes" Direktor Hövelhaus, links von ihm der Betriebszellenobmann Hähnel, rechts von ihm Rudi Rauher, ganz rechts: „Rudi Rauher läßt sich das Schlegelbier gut munden". Unten links: einer der beiden Akkordeonspieler, daneben: Rudi Rauher vor dem Mikrophon auf dem Dachgarten, ringsherum eine fröhlich schmunzelnde Menge, rechts: Auch dem Gefolgschaftsführer schmeckt das Bier natürlich. SK-Fotos: Herker

Sport, Spiel, Turnen

Betrachtungen

Früchte der Zusammenarbeit zwischen HJ. und DRL

Der Gau Westfalen hat eine Bestenliste seiner Leichtathletik-Jugend veröffentlicht, die einen sehr interessanten Ueberblick über den Leistungs-Standard gibt und allgemeines Interesse verdient. So finden wir über 100 m 14 Jugendliche, die Zeiten zwischen 10,9 und 11,5 Sekunden erzielt haben. Hasenpflug (Dortmund) hat mit 10,9 Sekunden die beste Leistung überhaupt vollbracht. Er führt gleichzeitig über 200 m mit 22,6 und 400 m mit 50,2 Sekunden! In diesen beiden Wettbewerben ist der Abstand zum Zweiten allerdings schon recht groß. 44,8 Sekunden lautet die Bestzeit des BV2 Hüttenverein Dortmund mit Hasenpflug in der 4mal 100-m-Staffel. Daß die zweite Mannschaft des gleichen Vereins mit 46,6 Sekunden an dritter Stelle liegt, spricht für ein ausgezeichnetes Material.

Zwölf Jugendliche erzielten über 800 m Zeiten unter 2:10 Minuten. 11 Weitspringer lagen zwischen 6,51 und 6,20 m. Erwähnung verdienen auch: Dreisprung mit 12,38 m von Tournée (Edelstahlwerke). Diskus mit 41,15 m von Erlenbruch (TuS Bochum), 49,90 m im Speerwerfen von Hagedorn (Dortmund), 48,68 m im Hammerwerfen von Kantoreittis (Dortmund), wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß es sich um Wurfgeräte für Jugendliche handelt.

Diese Leistungen bestätigen nur, daß sich gerade beim Nachwuchs in der Leichtathletik ein allgemeiner Aufschwung bemerkbar macht. Es ist in den letzten Jahren dank einer guten Zusammenarbeit zwischen der Hitler-Jugend und dem DRL gelungen, die wirklich veranlagten jungen Leichtathleten zu erfassen und zu fördern. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Aufschwung in den nächsten Jahren auf das allgemeine Kräfteverhältnis in der deutschen Leichtathletik auswirkt — schlecht ganz gewiß nicht!

•

Corinthians sind nicht Corinthians

Wenn man vom englischen Amateursport spricht, denkt man zumeist in erster Linie an die berühmten Corinthians, einen Verein, der jahrelang die besten englischen Amateur-Fußballer in seinen Reihen vereinigte und schon Spieler für die stärkste englische Professional-Mannschaft abstellte. In diesen Tagen hat ein Verein eine Weltreise angetreten, der mit den Corinthians den Namen gemeinsam hat, allerdings mit der Einschränkung, da er ausgeschrieben etwas anders lautet: Islington Corinthians! Die ersten Spiele in Holland sind nicht allzu günstig verlaufen. Die Zeitungen schrieben von schwachem Abschneiden der „Corinthians" und es stellte sich heraus, daß die veranstaltenden Vereine wohlweislich das „Islington" so klein geschrieben hatten, daß eine Verwechslung mit den weltbekannten Corinthians ohne weiteres möglich war.

Der FC Corinthians London hat nun eine Erklärung abgegeben, in der er eindeutig feststellt, daß er diese Weltreise nicht angetreten hat und deshalb auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, wenn die „Islington Corinthians" enttäuschen. Die Tatsache, daß der kleine Ort Islington bei London auch seine Corinthians hat, ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen und ebenso wenig kann man es diesem Verein verbieten, eine Weltreise anzutreten (obwohl das für Amateure etwas eigenartig klingt). Aber deshalb hat kein Veranstalter das Recht, diese Mannschaft als „die Corinthians" anzupreisen.

Abräumen mit Schicken

Bochumer Kegler im Wettbewerb um die Ehrenplakette

Sonntag vormittag beginnt im Kegelheim „Panzergrotte" an der Hattinger Straße der Wettbewerb der nicht dem Deutschen Keglerbund angeschlossenen Kegler um die vom Verein Bochumer Kegler zur Verfügung gestellte Plakette. Wohl das schönste Mannschaftskegelspiel auf der Schutzenbahn ist die bekannte Partie „Abräumen mit Schicken", das diesmal in den großen Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbs unter Beteiligung der besten Bochumer Regelklubs gestellt worden ist. Wer es aber noch nicht kennen sollte: Je Partie mit 5 Mann eines Klubs hat in 10 Gängen von 8 Kugeln das Pech rein zu werfen, wobei Kranz = 9 zählt. Die zulässige zweite Partie eines Klubs, bei der Leute ausgewechselt werden können, wurde von allen gemeldeten Klubs in Anspruch genommen. Wie groß das Interesse an diesem Treffen ist, geht wohl daraus hervor, daß bis heute 22 Klubs, das heißt 44 Fünfermannschaften für den Hauptwettbewerb ihre Meldungen abgegeben haben. Jeder Klub von Groß-Bochum, der auf ein kegelsportliches Können Anspruch erhebt, ist dabei. Wer nicht im Mannschaftskampf antritt, geht im Einzelwettbewerb auf den Nebenbahnen auf 10 Wurf Abräumen oder 10 Wurf in die Vollen an den Start.

Die Teilnahme an diesem großen Kegelwettstreit der Gesellschaftskegler verpflichtet zu nichts, alle Ehrungen sind kostenlos. Und doch ist der tiefere Sinn dieser Veranstaltung nicht allein eine Demonstration des Bochumer Kegelspiels, sondern in erster Linie eine Werbung für den kegelsportlichen Gedanken und die Verstärkung der Bochumer Sportkegler durch Talente, wie sie gerade bei den Gesellschaftskeglern von Bochum in reichem Maße zu finden sind. Es ist zu hoffen, daß es auch in diesem Jahr dem hiesigen Kegelverein gelingt, wertvolle Nachwuchskräfte zur Verstärkung der Stadtmannschaften zu erwerben.

Sonntag vormittag starten zunächst auf den Hauptbahnen 12 Fünfermannschaften der Klubs „Hinterkrans" Lawendreer, „Alte Frische", „Goldene Mitte", „Wi holt diten", „Er wackelt noch" und „Umbruch". Die Veranstaltung steht unter der Leitung des Vereins Bochumer Kegler und der Oberaufsicht seines Sportwarts Ebeling.

Um die Schachweltmeisterschaft

Auch die vierte Partie Euwe — Aljechin remis.

Die vierte Partie im Schachkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Euwe und Aljechin, die eine slawische Verteidigung brachte, endete remis. Aljechin führte die weißen Steine. Der Stand ist mithin 2:2.

Artist's Prince

Sieger im Cambridgeshire.

Im Cambridgeshire zu Newmarket konnten sich am Mittwoch über die 1800-m-Strecke die Favoriten nicht durchsetzen. Sieger des schwierigen Handicaps wurde Artist's Prince unter Richardson vor Red Squaw und Inchkeith.

Das Ergebnis: 1. Major Clover' Artist' Prince (A. Richardson), 2. Red Squaw (Power), 3. Inchkeith (Nevett).

Quoten: 13:1, 13:1, 25:1.

Lettland verlor in Prag.

Zur Vorbereitung auf die schweren Kämpfe gegen England und Schottland hatte sich die Tschechoslowakei Lettland für Mittwoch zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Vor 10 000 Zuschauern endete das Treffen auf dem Prager Spartaplatz mit einem eindeutigen 4:0 (2:)-Sieg der Tschechoslowaken. Die Tore schossen der Mittelstürmer Schottka (3) und der Halbrechte Senecky.

Rennen zu Düsseldorf.

1. R.: 1. Vare (Matuszewski), 2. Nußknacker, 3. Prior. Sieg 40:10, Platz 17, 30, 25:10. Ferner: Selim, Impalle, Rückhalt, Lehler Sieg, Dill, Seeräuber, Virgilius. SB. 1084.

2. R.: 1. Gabler (Weber), 2. Satilla, 3. Sau tot. Sieg 14:10, Platz 12, 13, 19:10. Ferner: Denar, Trinette, Kriticaster, Ikarus, Rita. SB. 34.

3. R.: 1. Boreas (Haut), 2. Enak, 3. Gräfin Maritza. Sieg 45:10, Platz 17, 30, 16:10. Ferner: Mitropa, Laufpaß, Standlaut, Blumenkönig, Pompon, Maasliebchen. SB. 188.

4. R.: 1. Kiripling (O. Schmidt), 2. Palastherold, 3. Florian, 4. Irma. Sieg 17:10, Platz 12, 23, 18, 21:10. Ferner: Marienfels, Firethorn, Chockert, Lampadius, Pafubio, Rudens. SB. 228.

5. R.: 1. Prinzenwein (Lehmisch), 2. Herzeber, 3. Sandmann. Sieg 26:10, Platz 17, 18, 23:10. Ferner: Barolea, Wechdegait, Vaterlandsliebe, Augrat, Wildfang, Winnetou. SB. 90.

6. R.: 1. Limperich (Weber), 2. Royal-Pantalion, 3. Berna. Sieg 36:10, Platz 18, 15, 18:10. Ferner: Janiculus, Sinflut, Wernigerode, Ilmenau, Coeuraß. SB 146.

7. R.: 1. Abtlg.: 1. Heidekönig (Winter), 2. Preisträger, 3. Asti. Sieg 106:10, Platz 29, 32, 66:10. Ferner: Citerluzi, Asiatik, Sarpus, Mohamed, Orchilles. SB. 756. — 2. Abtlg.: 1. Blumengöttin (Starosta), 2. Perbellina, 3. Stobno. Sieg 32:10, Platz 14, 13, 18:10. Ferner: Meisterhieb, Makonia, Vonska, Glanzzeit. SB. 68.

Rennen zu Le Tremblay.

1. R.: 1. Blue Flower (Gaudinet), 2. Opulence, 3. Fairette. Sieg 71:10, Platz 38, 55:10. Ferner: Parsival 2, Maroussia, La Perle, Bibame, Cuveenie.

2. R.: 1. Armenienne (Poincelet), 2. Daidda, 3. Calabra. Sieg 61:10, Platz 27, 33:10. Ferner: Sadik Shah, Coit Price, Lucky 2, Saint Vallier.

3. R.: 1. Cuibole (Johnstone), 2. Miß Locken, 3. Teresina. Sieg 36:10, Platz 13, 13:10. Ferner: Vert Galant 6, Tramette, Serenata 2, Cartolina, La Pavillette.

4. R.: 1. Mubarak (Dupuit), 2. Formor, 3. Minaudiere. Sieg 94:10, Platz 18, 19, 12:10. Ferner: Barum, Athalarie, Dark Fellow, La Favorite, Fulvie.

5. R.: 1. Alcourt (Dupuit), 2. Le Resultat, 3. Sonnb Bon. Sieg 70:10, Platz 26, 32, 47:10. Ferner: Melchoir, Sabre au Clair, San Marco, Verlat des Dieux, Claros, Fataud, Comets Beauty, Valrofa, Bianca Capello, Agent Secret, Debria, Glitter, Nergos.

6. R.: 1. Michoumo (Duforez), 2. Fleche Rouge, 3. Clos du Roi. Sieg 44:10, Platz 14, 16, 13:10. Ferner: Delphinos, Mab, Reve d'Argent, Diego 2, La Dame de Malacca, Gergerette, Ruston Haroun, La Friande.

Walter Neusel als Brautführer.

Der Südafrikaner Ben Foord, der am 20. November seine Hochzeit feiern will, hat sich dazu seine einstigen Gegner Jaf Petersen und Walter Neusel als Brautführer eingeladen.

Im Mittelpunkt steht Breslau

Der DRL-Führerstab des Kreises Boch um nahm zu aktuellen Fragen Stellung

Für die Reichsbund-Vereine des DRL-Kreises Bochum wird die zukünftige, übergeordnete Arbeit im Zeichen des 16. Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau stehen. In einer aufschlußreichen Sitzung des Kreisführerstabes und der Crißgruppenführer, in der Kreisführer Groll zu den Aufgaben der Vereine eingehend Stellung nahm, wurde die Marschroute festgelegt und beschlossen, dieses wichtigste deutsche turn- und sportliche Ereignis der kommenden fünf Jahre in den Mittelpunkt allen Tuns zu rücken. Jeder Sportkamerad, so betonte Kreisführer Groll, soll im Hinblick auf dieses Fest bemüht sein, in den kommenden Monaten das Reichssportabzeichen zu erwerben. Besondere Kurse in den Vereinen haben einzig diesem Zweck zu dienen.

Den Vereinsführern erwächst die Pflicht, in den Monatsversammlungen auf das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau hinzuweisen. Weiter haben die Vereine zu beachten, daß gemäß einer Anweisung des Kreisführers die Straf- und die Rechtsordnung des DRL in den Versammlungen behandelt wird, und zwar im Laufe des Winters. Kreissportwart Schmidt wies erneut auf die Verfügung hin, daß sämtliche Veranstaltungen, ausgenommen die Serienspiele, dem Kreissportwart gemeldet werden. Sodann müssen alle Veranstaltungen, die über den Rahmen des Vereins hinausgehen, frühzeitig genehmigt werden.

Einen breiten Raum der Tagung nahm die Lehrarbeit ein, der von den Vereinen, wollen sie ihre Existenzberechtigung beweisen, viel mehr Augenmerk geschenkt werden muß. In den angesetzten Lehrgängen erfolgt die allgemeine Ausrichtung der Vereine; wer nicht teilnimmt, hat sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Weiter wurde über das Frauenturnen gesprochen und darauf hingewiesen, daß durch die Einrichtung des Mädeldienstes (von 18—21 Jahren) den Vereinen eine neue, erfolgreiche Aufgabe gesetzt sei; überhaupt werde allgemein zu wenig beachtet, daß eine aufgelockerte Frauenabteilung dem Verein oft eine wertvolle Stütze sein kann. Die Werbung soll auch in dieser Hinsicht einsetzen.

Rechenschaftsberichte über das abgelaufene Sommerhalbjahr, Ausführungen über Werkssportgemeinschaften, die Sportordnung des NTV. usw. gaben dem weiteren Verlauf der Sitzung ihr Gepräge.

Abräumen oder 10

...hen Segelwettfahrt ... zu nichts, alle ...ist der tiefere Sinn ...eine Demonstration ... in erster Linie eine ... Gedanken und die ...gler durch Talente, ...Keilern von Bochum ... Es ist zu hoffen, ...eigen Keglerverein ... zur Verstärkung ...hst auf den Haupt... ...er Klubs „Hinter... ...„Goldene Mitte", ...“ und „Umbruch". ...r Leitung des Ver... Oberaufsicht seines

...eisterschaft

...Aljechin remis.

...mpf um die Welt... ...Aljechin, die eine ...te remis. Aljechin ...and ist mithin 2:2.

...ce

...ethier.

...ket konnten sich am ...die Favoriten nicht ...n Handicaps wurde ...or Red Tauaw und

...over' Artist' Prince ...bower), 3. Inchkeith

...trag.

...eren Kämpfe gegen ...die Tischhockeywahl; ... Freundschaftsspiele ...n endete das Tref... ...mit einem eindeu... ...waken. Die Tore ...ttka (3) und der

...ort.

...2. Nußknacker, 3. ... 25:10. Ferner: ... Sioux, Dill, Sco...

...Sattilla, 3. Sau tot. ... Ferner: Denar, ... GW. 34.

...nak, 3. Gräfin Ma... ...3:10. Ferner: M... ...nenkönig, Pompon,

...pt), 2. Palastberoid, ...), Platz 12, 23, 18, ...reshaus, Chotbert, ...B. 23.

...ch), 2. Herzsieger, 3. ...7, 18, 23:10. Fer... ...ändsliebe, Augral,

...2. Royal-Pantalon, ...5, 18:10. Ferner: ...e, Almenau, Cocu...

...(Pinter), 2. Preis... ...latz 29, 32, 56:10. ...us, Mohamed, Or... ...Blumengöttin (Sta... ...Sieg 32:10, Platz ...ch, Matkonia, Von...

...nblatt.

...inet), 2. Opulence, ...8, 55:10. Ferner: ...Vidame, Cuvenie. ...elet), 2. Daidda, 3. ...:10. Ferner: Sadik ...Vallier.

...2. Miß Backen, 3. ...3:10. Ferner: Vert ...Cartolina, Le Pal...

...Former, 3. Minau... ...9, 12:10. Ferner: ...Le Favorite, Fulvie. ...2. Le Resultat, 3. ...6, 32, 47:10. Fer... ...San Marco, Meriat ...es Beauts, Valrola, ...beria, Mitter, Ker...

...2. Fleche Rouge, 3. ...14, 16, 13:10. Fer... ...gent, Diego 2, Da ...fuston Haroun, La

...nitführer.

...d, der am 20. No... ...hat sich dazu seine ... und Walter Neu...

Stellung

...outmen die Serien... ...werden. Sodann ... über den Rahmen ...tig genehmigt wer...

...ng nahm die Lehr... ...ren, wollen sie ihre ...l mehr Augenmerk ...gesetzten Lehrgän... ...bung der Vereine; ...Folgen selbst zuzu... ...s Frauentur... ...gewiesen, daß durch ...s (von 18—21 Jah... ...erfolgreiche Aufgabe ...mein zu wenig be... ...auenabteilung dem ...in kann. Die Wer... ...ansetzen.

...abgelaufene Som... ...Werksportgemein... ...DG. usw. gaben dem ...Gepräge.

...Hoffe unter großem Kostenaufwand dorthin zu transportieren und in Italien zu verarbeiten, sondern das soll an Ort und Stelle geschehen, um Aethiopien so in die Lage zu versetzen, seinen Reichtum in das Mutterland zu senden und seine autarke Versorgung auch im Kriegsfalle zu stärken.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch auf den wirtschaftlichen Teil der „Römischen Protokolle" hinzuweisen, die durch die enge Verflechtung mit den benachbarten Gebieten Oesterreichs und Ungarns alle drei Staaten in ihrer wirtschaftlichen Potenz stärken.

Vertiefung der deutsch-japanischen Beziehungen

DNB. **Tokio**, 13. Okt. (Funkspr.) Maßgebende japanische Kreise hielten in Anwesenheit des ehemaligen Außenministers Arita, Admiral Kiyotrane Abo und des ehemaligen Justizministers Obara eine Konferenz ab, die der Vertiefung des deutsch-japanischen Anti-Komintern-Abkommens diente. Es wurde beschlossen, eine Feier zum Jahrestag des Abschlusses des Anti-Komintern-Abkommens vorzubereiten und zur Förderung der freundschaftlichen deutsch-japanischen Beziehungen und zur Vertiefung des Anti-Komintern-Abkommens Pressevertreter zu entsenden.

Oberst Lindbergh in München



Im Deutschen Museum zu München trat am Dienstag die Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung zu einer Tagung zusammen, bei der ein wissenschaftlicher Erfahrungsaustausch der Forschungsstellen und Forscher durchgeführt werden soll. Unter den zahlreichen Teilnehmern der Tagung befindet sich auch Oberst Lindbergh, den man hier beim Empfang der Bayerischen Staatsregierung in Unterhaltung mit General der Flieger Milch sieht. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Der Reichsfinanzminister in Münster

DNB **Münster**, 13. Okt. (Drahtb.) Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk weilte am Mittwoch zur Eröffnung der Wintervortragsreihe der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe in Münster. Nach einem Frühstück beim Oberpräsidenten fand beim Gauleiter Dr. Meyer ein Empfang der Führer von Partei, Staat und Wehrmacht statt. Nach der Begrüßung im Rathaus durch den Oberbürgermeister von Münster begab sich Graf Schwerin von Krosigk in die Stadthalle und behandelte dort vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in einem längeren Vortrage eine Reihe von Fragen der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Wer will zur motorisierten Gendarmerie?

DNB **Berlin**, 13. Okt. (Drahtb.) Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat zur Deckung des Personalbedarfs an Wachtmeistern ausnahmsweise bis zum 31. Dezember 1937 direkte Neueinstellungen in die motorisierte Gendarmerie angeordnet.

Da sich die motorisierte Gendarmerie später nur aus Wachtmeistern der Schutzpolizei ergänzt, bietet sich hier ehemaligen Angehörigen der SS-Verfügungstruppe und der Wehrmacht, die Kraftfahrer sind, eine einmalige Gelegenheit, unmittelbar bei diesem Spezialdienstzweig der Ordnungspolizei Annahme zu finden und ihr kraftfahrtechnisches Können zu verwerten.

Für die Einstellung ist ein Höchstalter von 23 Jahren vorgeschrieben, bei besonderer sonstiger Eignung könnten Bewerber noch bis zum vollendeten 24. Lebensjahr eingestellt werden.

Alle näheren Bedingungen enthalten die Merkblätter, die bei den Gendarmerie-Bereitschaften erhältlich sind. Für Einstellungsgesuche sind die nächstgelegenen motorisierten Gendarmeriebereitschaften in folgenden Standorten zuständig:

Königsberg, Allenstein, Gußinnen, Stettin, Güstrow, Greifswald, Köslin, Schneidemühl, Berlin-Schöneberg, Frankfurt a. d. Oder, Kotthus, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Vaihingen a. d. Fildern bei Stuttgart, Freiburg i. Br., Ravensberg, Duisburg-Hamborn, Köln, Münster i. W., Kamen i. W., Detmold, München, Traunstein, Kempten i. Allgäu, Breslau, Bunzlau, Oppeln, Frankfurt a. M.-Höchst, Weimar, Kassel, Winsen a. d. Luhe, Kiel, Bremen, Wolfenbüttel, Magdeburg, Nendorf a. Rh., Mannheim, Trier, Fürth i. Bayern, Würzburg, Ettmannsdorf bei Schwandorf in Bayern.

Kleine Tageschronik

Ueber 160 Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Zeitungsverleger trafen in Paris zum Besuch der Weltausstellung ein. Die deutschen Zeitungsverleger werden Gelegenheit haben, neben dem Besuch der Ausstellung mit dem französischen Zeitungsverlegerverband Fühlung zu nehmen, ferner eine größere Anzahl französischer Zeitungsunternehmen und eine bekannte Zeitungsvertriebsorganisation zu besichtigen.

*

In Anwesenheit des deutschen Botschafters von Stohrer wurde die deutsche Schule in Bilbao wieder eröffnet. Die nationalspanischen Behörden empfingen nach dem feierlichen Akt der Wiedereröffnung der Schule den deutschen Botschafter, der die früheren bolschewistischen Stellungen vor Bilbao besichtigte und der Erstaufführung eines Kriegsfilms beiwohnte. Den Abschluß dieses Tages bildete ein Empfang der deutschen Kolonie, auf dem der deutsche Botschafter in begeistert aufgenommener Rede die notwendige vertrauensvolle Einigkeit aller Deutschen betonte. Von Bilbao aus begab sich Botschafter von Stohrer nach Santander.

*

Von Münster aus wird die Schaffung eines plattdeutschen Literaturpreises vorgeschlagen. Nach einer Prüfung durch Berufene müßte die Annahme des Werkes mit einer angemessenen Gabe verbunden werden. Man hofft, auf diese Weise auch der niederdeutschen Bühne brauchbare Stücke zuweisen zu können und dem plattdeutschen Schrifttum überhaupt einen gesunden Auftrieb zu geben.

*

In einer unter dem Vorsitz des Erzherzogs Joseph Franz in Budapest abgehaltenen Konferenz, an der zahlreiche ausländische Delegierte teilnahmen, wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters Pougot, Frankreich durch einstimmigen Beschluß ein Internationaler Bäderverband mit dem ständigen Sitz in Budapest gegründet. Es wurde beschlossen, den ersten Kongreß des Verbandes im Jahre 1938 in Deutschland, den nächsten 1940 in Frankreich und den darauffolgenden 1842 in Italien während der Weltausstellung abzuhalten.

*

Wie der „Newyork Herald" in seiner Pariser Ausgabe aus Newyork berichtet, starb dort im Alter von 53 Jahren nach kurzer Krankheit der ehemalige Schatzsekretär unter der Präsidentschaft Hoovers, Ogden Mills. Mills, der nach dem Rücktritt Mellons im Jahre 1932 bis zur Wahl Roosevelts das Schatzamt leitete, galt als derjenige, der den Präsidenten Hoover beeinflußt haben soll, das einjährige Kriegsschuldenmoratorium zu verhängen, das praktisch zur Einstellung der Kriegsschuldenzahlungen führte.

*

In Sampigny wird am Freitag das erste Poincaré-Denkmal enthüllt werden. Poincaré hatte in Sampigny seinen Landsitz und war Bürgermeister dieser Stadt.

*

Präsident Roosevelt empfing Vittorio Mussolini im Weißen Haus zum Tee. Neun Antifaschisten konnten es nicht unterlassen, vor der italienischen Botschaft gegen diesen Empfang eine „Protestkundgebung" zu veranstalten. Dieser Versuch einer bolschewistischen Stimmungsmache wurde jedoch ohne großes Aufsehen unterdrückt, indem die Polizei die „Demonstranten" sofort entfernte.

Der bunte Tag

34 Stunden in der Grube eingeschlossen

Dank dem tatkräftigen Einsatz der Rettungsmannschaften wohlbehalten geborgen.

DNB **Gleiwitz**, 13. Okt. (Drahtb.) Am Dienstag morgen 8.15 Uhr war in der Hedwig-Wunsch-Grube im Borsigwerk eine Kohlenstrecke auf längere Erstreckung zu Bruch gegangen. Zwei vor Ort arbeitende Füller wurden eingeschlossen, doch konnte eine Verständigung mit ihnen durch Klopfzeichen hergestellt werden. Nach 34 Stunden konnten die beiden eingeschlossenen Bergleute dank dem tatkräftigen Vorgehen der Rettungsmannschaften und dem schnellen Fortschreiten der Aufräumungsarbeiten, am Mittwoch gegen 18 Uhr unverletzt geborgen werden.

Schiffszusammenstoß an der holländischen Küste

DNB **Amsterdam**, 13. Okt. (Drahtb.) In der Nähe der holländischen Küste ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Motorschiff „Duisburg", unterwegs von Rotterdam nach Danzig, und dem deutschen Motorschiff „Malkah", unterwegs nach Hamburg. Beide Schiffe wurden beschädigt und mußten zur Wiederherstellung der Schäden umkehren.

Petroleumtanker im Hafen von Neapel verbrannt

DNB **Neapel**, 13. Okt. (Drahtb.) Zwei kurz aufeinanderfolgende Explosionen ereigneten sich in der Nacht zum Mittwoch um 2 Uhr an Bord des Petroleumtankschiffes „Pagao". Das Schiff geriet sofort in Brand. Der gewaltige Donner der Explosionen weckte die Bevölkerung aus dem Schlaf. Sämtliche Feuerwehrkolonnen eilten zum Hafen und nahmen, zusammen mit Rettungsmannschaften der Kriegsmarine, an den Löscharbeiten teil. Bisher ist noch nicht bekannt, ob das Unglück Todesopfer gefordert hat.

Mißlungener Landungsversuch

auf einem Flugzeugmutterschiff.
Französisches Militärflugzeug verunglückt.

DNB. **Paris**, 13. Okt. (Drahtb.) Bei einem Landungsversuch auf dem französischen Flugzeugmutterschiff „Bearn" in Ebersbourg raste eine Militärmaschine gegen die Schornsteinanlage des Schiffes. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Schwerer Verkehrsunfall in der Gegend von Paris

DNB **Paris**, 13. Okt. (Drahtb.) Beim Ueberholen auf offener Landstraße überschlug sich in der Nähe von St. Germain ein Lastkraftwagen, auf dem sich fünf Arbeiter befanden. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die drei anderen erlitten schwere Verletzungen.

„Der König der Toten"

„Palästinensische Erde vom Weichselstrand". Jüdischer Betrüger sollte von seinen Rassegenossen gelyncht werden.

DNB. **Warschau**, 13. Okt. (Drahtb.) Vor dem Warschauer Bezirksgericht fand am Mittwoch einer der sensationellsten Prozesse der letzten Zeit, in dessen Mittelpunkt der Direktor des jüdischen Beerdigungsinstituts „Letzte Hilfe", Mordek Pinkert, stand, nach wochenlanger Dauer seinen Abschluß. 3½ Jahre Zuchthaus und 10 000 Zloty Geldstrafe lautete das Urteil für zahllose Betrügereien, die dieser „König der Toten", wie Pinkert allgemein genannt wurde, an seinen Rassegenossen begangen hat. Der Jude war in den Warschauer Nachtlokalen ein bekannter Gast, der für sein freundenreiches Leben Unsummen ausgab. Die Kosten dieses ausschweifenden Lebens hatten die Toten zu tragen. Pinkert wußte aus dem Mythus seiner Rasse Kapital zu schlagen, und die reichen Juden zahlten gern und gut, wenn sie ihre teuren Entschlafenen nur streng nach dem jüdischen Zeremoniell bestattet wußten. So nahm der „König der Toten" für eine Leichenwaschung, die religiöse Sekten umsonst besorgten, 30 Zloty, so lieferte er „palästinensische Erde" zur besonderen Weihe der Totenfeier, die in Wirklichkeit Weichselerde war, und so brachte er, den rituellen jüdischen Vorschriften entsprechend, die Toten gegen entsprechende Bezahlung unmittelbar nach ihrem Hinscheiden unter die Erde, indem er sich von verschiedenen jüdischen Aerzten die Totenscheine vordatieren ließ, um die Landesbestimmungen zu umgehen. Seine Rassengenossen wollten ihn im Gerichtssaal lynchen, als sie von diesen Betrügereien hörten. Die beiden Aerzte, die Pinkert bei den Betrügereien geholfen hatten, ebenfalls Juden, wurden zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Erpressung mit einer Leiche

Der neueste Trick amerikanischer Gangster.

DNB **Newyork**, 13. Okt. (Funkspr.) Aus Streetville (Ontario) wird ein Erpressungsversuch gemeldet, der in seiner Gemeinheit und völliger Nichtachtung sämtlicher menschlicher Empfindungen, den neuesten Trick amerikanischer Gangstermethoden darstellt. Nachdem es dem amerikanischen Untermenschentum gelungen ist, jahrelang mit Entführungen und Erpressungen an lebenden Personen die Oeffentlichkeit und die Polizei in Atem zu halten, sucht man nun die Opfer auf den Friedhöfen. So zerstörten während der Nacht Verbrecher den Begräbnisplatz einer wohlhabenden Familie, erbrachen den Sarg und raubten die Leiche eines erst in der vergangenen Woche beigesetzten Angehörigen. Für die Rückgabe der Leiche ließen sie eine Forderung von 100 Dollar im offenen Sarge zurück.

Razzia auf einen Käfer

Hausbock könnte Milliardenschaden anrichten.

DNB. **Berlin**, 13. Okt. (Drahtb.) Einer der gefährlichsten unter den mehr als 20 000 Käfern, die die Wissenschaft kennt, ist der Hausbock-Käfer, dessen Larven einen Milliardenschaden anrichten können, und gegen den daher ein Vernichtungsfeldzug organisiert wird. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung gab mit Unterstützung der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse Interessenten Gelegenheit einen Einblick in das Zerstörungswerk dieses gefährlichen Käfers zu tun. Die Hausbocklarve, die nicht mit der im Verhältnis hierzu harmlosen Anobe (dem Bohrkäfer, der in den alten Möbeln herumpickt) verwechselt werden darf, zerstört durch Fraß totes Nadelholz, wie wir es überwiegend in unseren Dachstühlen, Telegraphenmasten usw verwenden, langsam aber sicher so heimtückisch von innen her, daß die Außenhaut fast unbeschädigt bleibt.

Ein Haus, in dem der Hausbock ungestört wüten könnte, würde in 25 bis 30 Jahren zusammenbrechen.

Fachleute meinen, daß jetzt bereits die Befürchtung nicht ganz unbegründet sei, daß die jährliche Zerstörung durch die Hausbocklarve im deutschen Gebäudebestand nicht viel geringer ist als die jährlichen Gebäudebrandschäden. Die hier drohende Gefahr ist in Deutschland rechtzeitig erkannt worden. Seit 1934 haben die Stadtstaaten Hamburg und Lübeck Pionierarbeit geleistet und durch gesetzliche Anordnung die Hausbockbekämpfung eingeführt. In der Biologischen Reichsanstalt, Zweigstelle Kiel-Kitzeberg, wird seit 3 Jahren intensive wissenschaftliche Spezialarbeit auf diesem Gebiete geleistet.

Nachdem nun die Schleswig-Holsteinische Landesbrandkasse zunächst in ihrem Bereich den Gebäudebestand systematisch auf Hausbock untersucht hatte, unternahmen auf E-fuchen des Reichsarbeitsministers die im Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Brandkassen eine gleichartige Erhebung für die übrigen Teile Deutschlands. Dabei wurden rund 138 000 Gebäude in allen Reichsteilen geprüft.

Die Erhebungen, die von 1000 besonders ausgesuchten Baufachleuten durchgeführt wurden, sind abgeschlossen. Das gesamte statistische Material wird gegenwärtig von der Kieler Brandkasse ausgewertet, wobei acht bis neun Millionen Zahlungen notwendig sind. Das Schlußergebnis wird in einem statistischen Sammelband mit etwa 50 000 Zahlen zusammengefaßt. Der Abschluß der Arbeiten soll noch vor Ende 1937 erfolgen. Auf Grund dieses Materials wird die Reichsregierung entscheiden, ob eine planmäßige Bekämpfung des Hausbocks zentral in ganz Deutschland erforderlich ist oder nicht. Die stichprobenweise durchgeführten Erhebungen ergaben zwar, daß

die Dachstühle von etwa 40 Prozent aller deutschen Gebäude mit Hausbocklarven befallen sind,

doch ist erfreulicherweise eine bedenkliche Verringerung der Tragfähigkeit der Dachhölzer zurzeit erst in wenigen Fällen eingetreten. Bei den Abwehrmöglichkeiten spielt zunächst das planmäßige Sammeln der Käfer in der Flugzeit eine Rolle. Außerdem kommt Vernichtung durch chemische Präparate in Betracht. Die gesamte chemische Industrie ist gebeten worden, hierfür geeignete Mittel zu suchen. Eine unter Führung der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft stehende wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft prüft zurzeit 21 dieser chemischen Abwehrmittel auf ihre Brauchbarkeit.

Kleine Provinzchronik

Revision der Mörder Genée und Krause.

Bielefeld. Die am 1. Oktober wegen des Mordes an dem Kraftwagenführer Johannes Rottmann aus Gütersloh zum Tode verurteilten beiden Mörder Genée und Krause aus Gellenkirchen-Buer haben gegen das Urteil beim Reichsgericht in Leipzig Revision eingelegt.

Ehrenpreis der Klingenstadt für Ludw. Hölscher

Solingen. Die Stadt Solingen ehrte den bekannten deutschen Cellokünstler Professor Ludwig Hölscher, einen Sohn der Klingenstadt, anläßlich seines Konzerts in seiner Vaterstadt mit der Verleihung des Ehrenpreises der Stadt Solingen. Der Reinertrag des Abends, 4000 RM, ist als Grundstock für den Theaterneubau gedacht. Bekanntlich sind die seit einigen Jahren bestehenden Pläne, die Solinger Stadthalle zu einem Stadttheater umzubauen, endgültig fallen gelassen worden. Solingen soll ein neues Stadttheater erhalten, das einen Kostenaufwand von rd. 2,8 Mill RM erfordert. Daneben wird auch die Stadthalle ein modernes Gesicht erhalten. 360 000 RM für den Umbau in einen Konzertsaal haben die Solinger Ratsherren kürzlich bewilligt und die erste Rate von 100 000 RM bereitgestellt. Mit dem Umbau wird unverzüglich begonnen.

Zuchthaus für einen Brandstifter

Koblenz. Der 49 Jahre alte Josef Wissenrath aus Sommerlich bei Kreuznach hatte sich wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges vor dem Schwurgericht in Koblenz zu verantworten. Der Angeklagte hatte nach seinem eigenen Geständnis am 2. Juli sein Wohnhaus in Brand gesteckt, um, da er verschuldet war, in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und drei Jahre Ehrverlust.

Unterschlagene Gelder auf Trinkgelagen vergeudet

Koblenz. Die Große Strafkammer in Koblenz verurteilte den 37 Jahre alten Peter Keßler zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte war als Leiter einer Kasse tätig gewesen und hatte im Laufe mehrerer Jahre dauernd Gelder unterschlagen und durch äußerst raffinierte Fälschungen der Bücher diese Straftaten zu verdecken gewußt. Die Handlungsweise beurteilte das Gericht um so schwerer, weil der Angeklagte die Gelder bei Trinkgelagen vergeudet hatte.

Fünf Kühe vom Zug überfahren

Trier. Ein schwerer Unglücksfall trug sich auf der Strecke Hermeskeil—Thalfang in der Nähe der Station Rascheid zu. Zwei Milchkühe und drei hochträchtige Rinder hatten sich von der Weide entfernt und sich schließlich ausgerechnet den Bahnkörper als Ruhestätte ausgesucht. Der erste Morgenzug fuhr in voller Fahrt in die Herde hinein, da der Zugführer infolge des dichten Nebels die Tiere nicht bemerkt hatte. Sämtliche fünf Tiere, wertvolles Zuchtvieh, wurden getötet. Durch die Wucht des Aufpralls entgleiste ein Wagen des Zuges.

Jagdfrevler versteckte sich ein Jahr im Wald

Blankenheim. Ein junger Mann aus Rohr in der Eifel war vor etwa Jahresfrist wegen Vergehens gegen das Reichsjagdgesetz und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches — Jagdfrevel — vom Gericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der Aufforderung, die Strafe anzutreten, leistete er keine Folge, und als man ihn in Haft nehmen wollte, flüchtete er. Mit Unterstützung seiner Mutter, die ihn mit Lebensmitteln versorgte, konnte er sich ungefähr ein Jahr lang im Walde versteckt aufhalten. Schließlich ereilte ihn doch sein Schicksal. Einem größeren Polizeiaufgebot gelang es, sein Versteck aufzustöbern und ihn zu verhaften. Er wurde der Strafanstalt zur Verbüßung seiner Strafe zugeführt.

Trübes Herbstwetter

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 13. Oktober.

Das über dem nördlichen Atlantik liegende Hoch wird vom Norden her durch eine über Island befindliche Störung geschwächt. Mit der allgemein noch bestehenden Nordwestströmung gelangen weiterhin temperaturverschiedene Luftmassen nach Mitteleuropa und bewirken starke Bewölkung und zeitweilige Niederschläge, so daß das Wetter der nächsten Tage einen milden, aber doch unfreundlichen Charakter tragen wird. Frost ist aber noch nicht zu erwarten.

Vorhersage für Donnerstag: In den Morgenstunden verbreitet trübe bis neblig. Bei mäßigen nordwestlichen Winden bedeckt und zeitweilig etwas Niederschläge.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Im wesentlichen gleichbleibender Witterungscharakter.

Richtlinien zur Namensänderung

Die für die Anwendung des Namensänderungsrechts ergangenen Richtlinien werden von Amtsgerichtsrat Dr. Kurt Koenig in der Zeitschrift „Der Deutsche Verwaltungsbeamte" erörtert. Für Erwachsene kommen Namensänderungen aus familienrechtlichen Erwägungen kaum in Frage. Bei Anträgen auf Doppelnamen soll grundsätzlich mit größter Zurückhaltung verfahren werden. Nur wenn ein wirkliches Bedürfnis vorhanden ist, soll die Namensänderung bewilligt werden. Sie wird nur in der Form gewährt, daß der Zusatzname durch einen Bindestrich mit dem Familiennamen des Antragstellers verbunden wird. Bei gewissen Sammelnamen (z. B. Müller, Schmidt, Schulze, Schneider usw.) dient die Hinzufügung eines unterscheidenden Zusatzes auch dem öffentlichen Nutzen. Als Zusatzname kommt in erster Linie der Geburtsname der Mutter in Frage. Der Name der Ehefrau und Ortsnamen sollen grundsätzlich als Zusatzname nicht gewährt werden. Dasselbe gilt für hochtrabende Phantasienamen. Im allgemeinen vermag aber die zufällige Anhäufung eines Namens in einem Ort nur dann eine Namensänderung durch einen Zusatz zu rechtfertigen, wenn die Betroffenen durch die Vornamen voneinander nicht mehr mit Sicherheit unterschieden werden können. Der Verwechslungsgefahr durch vorübergehende Anhäufung gleicher Namen in einem Beruf, einem Betrieb usw., soll nicht durch Namensänderung, sondern grundsätzlich durch Betonung der Vornamen oder durch Führung von Nummern vorgebeugt werden.

Die Namensänderung zur Erhaltung aussterbender Namen soll nur, soweit der Mannesstamm durch den Kriegstod oder tödliche Unglücksfälle des letzten Namensträgers erloschen ist oder zu erlöschen droht, durch Führung eines Doppelnamens gesichert werden. Im übrigen können von Fall zu Fall Ausnahmen hiervon gemacht werden.

Adlige Namen sind auch auf dem Gebiet der Namensänderung den bürgerlichen gleichgestellt. Es liegt also bei einer Namensänderung keine Adelsverleihung vor. Bei der Gewährung adliger Namen ist jedoch mit größter Zurückhaltung zu verfahren, da diese vielfach aus unlauteren Gründen oder aus Eitelkeit beantragt werden. Ist die Führung eines adligen Namens, den bereits Vorfahren geführt haben, im Wege der Berichtigung der Standesregister nicht möglich, so muß vor der Entscheidung des Antrags der Nachweis zur Berechtigung der Namensführung auch für die neuere Zeit, das heißt nach 1815, erbracht werden. Etwaige Feststellungen und Nachforschungen des Heroldamts sind zu beachten. Die Richtlinien fassen unter dem Begriff „Verdeutschung ausländischer Namen" nicht nur die Fälle zusammen, in denen die Uebersetzung eines ausländischen Namens in einen deutschen begehrt wird, sondern überhaupt alle Fälle, in denen ein ausländischer Name durch einen deutschen ersetzt werden soll sowie auch die Fälle, die nur auf die Deutschschreibung eines ausländischen Namens abzielen.

Den Anträgen von Personen arischer Abstammung, die jüdische Namen führen, auf Aenderung dieser Namen wird grundsätzlich stattgegeben. Welcher Name als jüdisch anzusehen ist, soll sich nach der Auffassung der Allgemeinheit bestimmen. Die Richtlinien weisen darauf hin, daß es zweifellos zahlreiche Familiennamen gibt, die ihrem Ursprung nach deutsche Namen sind, in der Volksanschauung aber allgemein als jüdische Namen gelten (z. B. Hirsch, Goldschmidt usw.). Ferner gibt es zahlreiche biblische Namen, die ebenfalls als typisch jüdische Namen angesprochen werden, die sowohl bei Juden wie bei Nichtjuden vorkommen (z. B. Salomon, Israel, Moses usw.). Zu den Judennamen werden im wesentlichen auch diejenigen Namen gerechnet, die von dem Herkunftsort abzuleiten sind (z. B. Darmstädter, Hamburger usw.). Nicht hierher gehören die Namen, die zwar auch von Juden, häufiger aber von Ariern geführt werden (z. B. Meier usw.).

Anträgen von Personen nichtarischer Abstammung auf Namensänderung wird grundsätzlich nicht stattgegeben, weil durch die Aenderung des Namens die nichtarische Abstammung verschleiert würde. Auch der Uebertritt zum Christentum begründet selbstverständlich keine Namensänderung. Lediglich anstößige jüdische Namen, die erfahrungsgemäß zu Spöttereien Anlaß geben, werden gleich den anstößigen Namen anderer Namensträger geändert werden können, jedoch nur durch Gewährung eines anderen jüdischen Namens (z. B. Cohn, Lewi usw.).

Damen u. Herren
die den Wert guter
Handschuhen
zu schätzen, wissen, kaufen bei
Wäsche Rösser
Kortumstr. 84 Bochum Ruf 67677

Patenwein
Preis ohne Gl.
1935er Rüdesheimer ½ Fl. 1.00
1936er Kochemer Riesling ½ Fl. 1.05
1936er Konder Arziay ½ Fl. 1.05
Patensekt einschl. Gl. 2.50
Für Gaststättenbetriebe zu den festgesetzten Preisen des Patenstadtorganisations-Ausschusses.
Suppenhühner ½ kg 1.00
Junge Hähnchen
Hirsch- und Rehbraten
frisch geschossene Hasen
empfiehlt
W. O. Dieckmann
Bochum, Rottstr. 8-10, Fernr. 67486

Achtung!
Die gute Dauer- u. Wasserwelle und gutsitzende Ondulation erhalten Sie in bester Ausführung im
Salon Heitfeld
Bochum, Wiemelhauser Straße 11

Gut schlafen
ist nötig. Kaufen Sie darum die ärztlich empfohlenen Auflagen und praktischen Metallbetten bei
Thiel u. Co.
Bochum, Humboldtstr. 52

Frischer
Fisch
angekommen
Bratfisch 0,34
Kabeljau ..... 500 g 0,33
Rotbarsch ..... 500 g 0,36
Filet v. Kabeljau 500 g 0,52
Bücklinge .... 500 g 0,30
Nur Viktoriastr. u. Schützenbahn
Frisch geschlacht.
Hühner .. 500 g 1,00
Hill
3% bekannte Verkaufsstellen 3%

Für mein Lebensmittel-Geschäft suche ich ein fleiß. Lehrmädchen
Ang. m. Schulentlassbsch. u. B. U. 918 a. d. Ges. d. Ztg.

Tüchtiges Alleinmädchen
mit guten Empfehlungen bei gutem Lohn gesucht. Meldungen bis 11 Uhr und von 2—3 Uhr.
Frau Dr. Schippers, Bochum, Parkstr. 1.

Ein nettes, tüchtig. Mädchen
von 16—17 Jahren f. d. Haush. gesucht.
Vorzustell. B.-Laer, Wittener Str. 579.

In allen Hausarb. erfahrenes älteres Mädchen
sucht Stellung in kath. K. Haushalt.
Anna Teitmann, Niederwenigern, Langestraße 12.

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Stadttheater Bochum
Zweite Deutsche Shakespeare-Woche Bochum
Donnerstag, 14. Oktober 11 Uhr im Parkhaus
Vortrag
Professor Dr. Schirmer über
„Shakespeare und die Antike"
20—23.30 Uhr Außer Abonnie
Antonius und Kleopatra
Freitag, 15. Okt. 20—23.15 Uhr Außer Abonnie
Die lustigen Weiber von Windsor

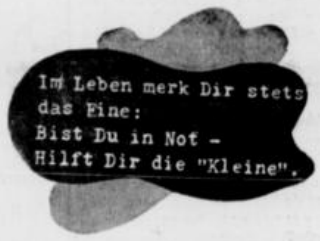
Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestellfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstr. 10

Evang. Vereinshaus, Bochum
Samstag, 16., Sonntag, 17., Montag, 18., Dienstag, 19. u. Mittwoch, 20. Okt., abends 8.15 Uhr
Abendpreise (Numerierte Stuhlreihen) RM. 0.75, 1.—, 1.50
Europas größter und genialster Zauber- und Hexenmeister
BOSCO
Eine Schau der Illusionen, wie sie Bochum noch nie sah!
Das Verschwinden v. 12 Personen (Zuschauer) auf einmal / „Cita", das sich durch den Saal schwebende Medium / 1000 Blumen erscheinen aus dem Nichts!
Nur Sonntag, 17. und Mittwoch, 20. Okt., nachm. 4 Uhr
Große Kinder- u. Familien-Vorstellung!
Großes Programm! Kleine Preise!
Kinder RM 0.30 u. 0.50. Erwachsene auf allen Plätzen 0.75 RM
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze im Vorverkauf:
Verkehrsverein, Rathausplatz, Telephon 62142.
Bosco ist ein großes Erlebnis für Bochum!

Gewerbetreibende:
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

Kauft im Fachgeschäft
Mod. Schirme, Taschenschirme, Kinderschirme
Stockschirme, Spazierstöcke

Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen
Nimphius
Bochum
Hauptgeschäft Kortumstraße 98
Gegründet 1906



Inseriere aber in der Volks-Zeitung dem mit allen Kreisen verwachsenen Heimatblatt!


7135937
Spülbürste sind wir Frauen...
Es wird Mutter Engel nie zuviel damit, wenn sie auch sonst um Arbeit nicht verlegen ist. Früher war es immer so schwer, die Wanne zu säubern .....
der festsitzende häßliche Rand,
der durch Kräuter und Medikamente entsteht, läßt sich mit Wasser allein nicht entfernen. Aber heute gibt's ja imi: „imi ist doch für alles gut, es versagt nie!", sagt Mutter Engel stillvergnügt - und ihre Badewanne sollten Sie mal sehen!



Die beste Beachtung
finden beim Posteingang stets die guten, sauber gedruckten Briefbogen und Prospekte. Sie machen es sicher selbst so: Beim Durchsehen der Post interessiert man sich zuerst immer für das, was schon von vornherein einen guten Eindruck macht. Das Unschöne legt man fast immer achtlos beiseite. Man darf sich daher nicht wundern, wenn schlechte, unsaubere Geschäfts- und Werbedrucksachen keine spürbaren Erfolge bringen. Nur das gute Druckerzeugnis setzt sich durch. Wir raten daher immer: Lieber ein paar Mark mehr anzulegen für gute Drucksachen, als einige Mark zu wenig, um dann etwas mangelhaftes in Kauf zu nehmen, das in der Wirkung daneben geht.
Eine Pflegestätte für Qualitätsdrucksachen ist die
Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges Bochum
Mühlenstraße 12—14 Fernsprecher 647 46

Gebrauchte Küche
weiß, 2 Schränke, für 75 RM, sowie einig. Monate gebr. Herd
m. Aufsatz abzugeb. Möbellager Teckenburg, Bochum, Rottendeller Straße 20.

Handwerker (26 J.) sucht zum 15. Nov. möbl. Zimmer
Ang. u. B. B. 920 a. d. Gesch. d. Ztg.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum
Ruf 63344/63345

Oelgemälde
preiswert zu verk. W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

Einzelzimmer
mit Gas, Wasser, elektr. Licht an Dame zu vermieten.
Off. u. B. B. 919 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kassenrollen
liefert
Trautmann
Bochum, Viktoriastr. 73, am Hauptbahnhof. Ruf 65434

Hier Rettung sieht Dat mehr Erfolg!

Ankauf
von Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 86

Lieferung von Granitbordsteinen
Die Lieferung von 1600 lfdm. Granitbordsteinen soll vergeben werden. Bedingungsunterlagen sind von der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes Bochum, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Abgabe der Angebote ist auf Montag, den 25. Oktober 1937, festgelegt. Verspätet eingehende oder ungenügend ausgefüllte Angaben bleiben unberücksichtigt.
Bochum, den 13. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister.

Bräutigam
Aepfel zum Einkellern
Cox, Orange, Cathille, Boskop.
Bochum,
Hattinger Str. 27
Verkauf dauert nur kurze Zeit.

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Speisezimmer
kurze Zeit gebraucht, neuwertig, billig gegen bar zu verkaufen.
Möbellager Teckenburg, Bochum, Rottendeller Str. 20.

Zwangsversteigerung.
14 K. 28/36. Grundbuch von Bochum, Band 48, Blatt Nr. 2392, Gemarkung Bochum, Flur 57, Nr. 14/19, a) Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, gr. 4,59 Ar, Flur 57, Nr. 158/19, b) Teil einer Kegelbahn, groß 1,17 Ar, Flur 57, Nr. 159/19, c) Backhaus mit Kegelbahn-Ueberbau, groß 1,02 Ar, d) Stall, Ehrenfeldstraße 2, Grundsteuermutterrolle 2265, Gebäudesteuerrolle 2286. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 77 100.— RM. — Eigentümer: Wirt August Stuermann in Bochum. Versteigerungstermin am 20. Oktober 1937, 10,15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung.
14 K. 43/37. Grundbuch von Bochum, Band 31, Blatt Nr. 1543, Gemarkung Bochum, Flur 24, Parzelle Nr. 142/3, Wohnhaus mit Veranda, groß 3,96 Ar, Flur 24, Parzelle Nr. 134/2, Hofraum und Hausgarten, groß 0,04 Ar, Graf-Engelbert-Str. 31. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 22 500 RM. Eigentümerin: Frl. Maria Piskopp in Bochum, Graf-Engelbert-Straße 31. Versteigerungstermin am 27. Oktober 1937, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

RUNDFUNK

Donnerstag, 14. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Berendsch: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen — Jeder Morgen. Das Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Georg Wöllner.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand.
10.00: Volksliedsingen, Liederblatt 14. Wiederholung. Musikalische Leitung: Walter Kornedoge.
10.50: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Werkpause aus der Schichau-Werft, Elbing.
13.00—13.15: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
16.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Die Kulturabteilung der Stadt Siegen. Ein Bericht von Dr. Karl Holzamer.
18.00: Griff ins Leben. Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen. Verantwortlich: Heinz Huschen.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Musik zum Feierabend. Alois Melichar dirigiert. (Industrie-Schallplatten). 1. Triumphmarsch aus der Oper „Aida" (G. Verdi); 2. Ouvertüre zur Oper „Ira Diavole" (D. Auber); 3. Delirien-Walzer (Jos. Strauß); 4. Sylvia-Ballett (L. Delibes): a) Vorspiel; b) Die Jägerinnen; c) Intermezzo, langsamer Walzer; d) Pizzicati; e) Intermezzo, schneller Walzer; f) Festtag des Bacchus; 5. Intermezzo Antonico, aus der Oper „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni); 6. Italienisches Capriccio (P. Tschaikowsky).
20.10: Kammermusik. Ausführende: Eva Luise von Gonta (Sopran); Reinhard Fritzsche (Flöte); Das Prisca-Quartett. 1. Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello (W. A. Mozart); 2. Gesänge für Sopran (Chr. W. Gluck, Christ. Bach, G. Ph. Telemann); 3. Andante für Flöte und Streichquartett (W. A. Mozart); 4. Streichquartett D-dur K 575 (W. A. Mozart).
21.00: Die Schillschen Offiziere. Hörspiel von Hans Rehberg. Uraufführung. Spielleitung: Wilhelm Wahl. Die Stimmen des Spiels: von Möllendorf (Willi Neukert); v. d. Horst (Toni Tamerius); Gratien (Josef Sandner); John (K. Cettershagen); Trachenberg (Wilh. Thurn); K. Wedell (Paul Henn); Luise (Magdalene Rousell); Pappenheim (Karl Aug. Herten); Helfenbrink (Karl Peter Haas); Leutnant (Erich Hasberg); Rittmeister Hagen (Hans Lundt); Graf (Paul Würthenberger); weitere Offiziere und Soldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 15. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 1 unter Leitung von Stabsmusikmeister Gareis.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Berendsch: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt die Unterhaltungs- und Tanzkapelle, Leitung: Franz Thalovic.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie - Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand.
10.00: Der Boden ruft. Die Jugend folgt. Von Hans Roeper.
10.30: Körperliche Ertüchtigung — Die Jugend turnt und spielt.
10.45: Sendepause.

Die Frohe Woche

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verrat an Crispin Geyer

Der Sekondelieutenant Jan Jaques de Bréton bevollmächtigter Kommissaire Seiner Majestät des Königs Jérôme für die Kreise Merlingen, Röderbach und Stolzenborn, hielt einen fein gearbeiteten Brieföffner aus purem Gold in der Hand. Seine Finger waren elfenbeinfarben und schmalgliedrig, und die Nägel waren ein wenig rot überlackiert, übrigens nicht viel für einen französischen Kommissaire Seiner Majestät, doch auffallend genug, um den wasserhellen Augen der acht Männer, die breitbeinig und schwer vor ihm standen, nicht zu entgehen.

Was diesen Augen ebenfalls nicht entging, war, daß dieser zierliche goldene Brieföffner in den Fingern des Sekondelieutenants kaum merklich zitterte, daß die Backenmuskeln rhythmisch in den Kiefern des Leutnantsgesichts zuckten, gerade so, als beiße er ein Stück hartes, zähes Fleisch. Aber der Monsieur de Bréton hatte es eigentlich nicht nötig, zähes Fleisch zu kauen; das überließ er den acht Männern und so dürfte wohl auch der Brieföffner nicht aus lauter Zeitvertreib in seinen Händen zittern. Ob es nun Wut, Ekel, Angst oder nur Schwäche war, was sein Spiel mit ihm trieb, das konnte man so ohne weiteres nicht sagen.

Nach einer langen Pause grösten Schweigens warf der Kommissar plötzlich den Brieföffner beiseite und erhob sich jäh. „Meine Herren", begann er mit dumpfer Stimme, „der Weg von Merlingen zu Seiner Majestät beträgt für einen Kurier achtundzwanzig Stunden. Sie weigern sich, meine Herren, wie Sie sagen, mit den Namen des Rebellen anzugeben. Das ist keine schlechte Karte von Ihnen, jedoch stehen die Trümpfe bei mir, bedenken Sie das bitte, meine Herren!"

Schweigen. Der Sekondelieutenant ergriff erneut den goldenen Brieföffner, drehte ihn leicht mit der Spitze auf den rechten Handrücken, als wollte er ein Loch hineinbohren. Dann blickte er kurz auf: „Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden Zeit zum Bedenken. Werden Sie bis dahin nicht den Namen des Aufwieglers angeben, muß ich Sie laut Anordnung Seiner Majestät inhaftieren und dem Kriegsgericht ausliefern. Sie dürfen sich darüber klar sein, daß Seine Majestät ..."

„Ist das alles?" unterbrach ihn einer der acht Männer.

Der Sekondelieutenant sah den Mann sekundenkurz an und sagte: „Sehen Sie, meine Ratsherren, Sie haben alle Familien, Frau und Kinder, und der Himmel mag wissen, ob im nächsten Monat die Stadt noch auf den Mauern stehen wird. Ich gewähre demjenigen sofortige Abfahrt unter eskortiertem Schutz bis zur Landesgrenze, der — nun, Sie können es vielleicht Verrat nennen, wenn Sie wollen. Außerdem erhält an ihn eine sofortige Barauszahlung von zehntausend Talern ..."

Das letzte sagte er langsam und untermalend. Schweigen. „Ist das nun alles?" fragte dieselbe Stimme unter den acht Männern. „Bedenken Sie", sagte der Kommissaire, „in vierundzwanzig Stunden!" — „Dann können wir jetzt also wohl gehen? Oder —," fragte der Sprecher der acht Männer, während die anderen noch immer schweigend, breitbeinig und schwer vor dem Aktentisch standen.

„Bitte, meine Herren." Und die acht Männer gingen.

De Bréton schritt voller Unruhe das Zimmer ab, an einer Stelle war das Parkett uneben, und das Holz knarrte immer, wenn er darüber schritt. Das machte ihn vollends nervös, seine Gedanken flogen verbindungslos auf und verschwanden wieder. Er warf sich in den Sessel und nahm die Akten vor.

Rebellion, Aufwiegelei wider Seine Majestät, den König Jérôme und den Kaiser Bonaparte, stand da geschrieben. Werbung für die sogenannten „Schwarzen Husaren" unter dem Herzog von Braunschweig. Werbung für einen gewissen Major Schill in Berlin, zwölf Ueberfälle auf Soldaten und Beamte Seiner Majestät. Brandstiftung in der Kürassierkaserne. Diebstahl von zwei äußerst wichtigen Dokumenten und so weiter. Und darunter: Verdächtig ist ein Mann mit blondem Vollbart, ebensolchen Backenkoteletten und langem krausem Haupthaar, trägt stets eine Kokarde mit Totenkopf auf dem Wams in der Größe eines Louisdors, wie sie der „Schwarze Herzog" seinen besten Offizieren verleihen soll. Zu überwachen sind weiter: Fabian Weinbrenner, allhier, Tobias Morgenweck, Cornelius Weber, Stefan Mainert, Matthias Stöhr und so weiter; sie besitzen Schreiben, von einem gewissen Krispin Geyer unterzeichnet ...

Monsieur de Bréton erhob sich sinnend. Binnen zwei Tagen mußte er den Rebellen haben; die anderen waren gewiß so schuldlos an der Sache wie er. Aber es stand für ihn ja allerlei auf dem Spiel, und seine Majestät war konsequent, was unfähige Leute seiner Armee anbetraf — — Da wurde die Tür aufgerissen.

Der Schuft war da. Der Verräter!

Bleich, atemlos stürzte er auf den Kommissaire zu. Ein Mann von vierzig Jahren, hartlos, fahlköpfig. „Die Hunde", keuchte er, „haben mich nicht mehr erwischt, sind mir auf den Fersen gewesen, die Hunde. Wo sind die zehntausend Taler? Eskortieren Schutz, sagten Sie auch? Der Rebell ist —" Der Verräter stockte für eine Sekunde und fuhr dann fort: „Kann ich sofort fahren? Ich bin meines Lebens nicht mehr sicher, Herr Kommissaire."

De Bréton fragte kurz, jedoch nicht ohne eine Spur von Verachtung: „Wer ist der Rebell? Und wer sind Sie eigentlich?" Der Verräter sagte, er sei Joachim von Geierstein. „Hier, bitte, die Papiere! Und der Rebell, der Leute für den schwarzen Herzog und den Major Schill wirbt, ist Krispin Geyer, trägt blonden Vollbart, Backenkoteletten und blondes, krauses Haar. Am besten ist er zu erkennen an der Kokarde mit dem Totenkopf, den er auf dem Wams oder im Hosensäckel bei sich trägt. Er ist noch in der Stadt, Herr Kommissär, aber er will die Nacht noch fliehen, mein Ehrenwort!"

Die Päße des Verräters erwiesen sich als echt, der Kommissaire lächelte verächtlich und sagte mit einer gewissen Befriedigung: „Gut. Sie können sofort reisen, hier sind zehntausend Taler." Er schellte nach dem Posten und befahl, sofort das Gefährt zu spannen, der Mann hier wäre von fünf Kürassieren bis zur Landesgrenze zu eskortieren, verstanden?! Nach drei Minuten rasselte die Karosse durch das Tor, zwei Posten salutierten ...

Ehe de Bréton die Vorbereitung zur Aushebung des Rebellen Krispin Geyer getroffen hatte, kam ein Sergeant in zerrissener Uniform und mit blutigem Kopfverband hereingestürzt, knallte die Hacken aneinander und berichtete abgerissen, wie er mit zwei Soldaten den Rebell bei einer heimlichen Zusammenkunft überrascht habe. Der Rebell habe gesagt, wieviel Waffen, Wagen, Pferde und Mann sie für einen gewissen schwarzen Herzog bereit hätten. Darauf wäre er, der Sergeant, mit der Pistole auf ihn zugegangen, um ihn festzunehmen. — Der Sergeant schwieg und fühlte den durchbluteten Verband an. „Na und dann?" fragte de Bréton gespannt.

„Dann hat er die beiden Soldaten erschossen. Mir hat einer mit der Klinge eins gegeben. Der Rebell ist in die Stadt geflohen, er muß sich noch hier aufhalten. Auf dem Wams trug er eine Kokarde mit einem Totenkopf, Herr Sekondelieutenant!"

„So? Eine Kokarde mit einem Totenkopf? Krispin Geyer!"

„Ja ein Mann hat gebrüllt: Hoch, Krispin Geyer, der schwarze Husar."

Der Kommissaire erteilte sofort Befehle zur Aushebung des Krispin Geyer. Die ganze Nacht wurde die Stadt nach dem Rebellen durchsucht, und de Bréton wartete voller Ungeduld auf die erste Nachricht. Aber keine Nachricht kam. Der goldene Brieföffner wurde in dieser Nacht von dem Sekondelieutenant dreifach zerbrochen. Krispin Geyer war verschwunden, es schien, als ob das Moor, das zwischen Merlingen und dem Dorf lag, ihn verschluckt hätte. Im Morgengrauen kam die leere Karosse und die Eskorte zurück. Einen Brief für den Kommissär, einen wichtigen Brief brachten sie von dem Verräter mit. De Bréton starrte kalkweiß, mit großen, entsetzten Augen auf die Kokarde mit dem Totenkopf und den Brief.

„Werter Monsieur", stand da, „suchen Sie bitte nicht länger nach dem Rebellen, es wäre zwecklos. Dank Ihrer Liebenswürdigkeit ist er gut und gesund über die Grenze gekommen und wird in etwa zwei Stunden als Soldat in der Armee des Herzogs von Braunschweig stehen. Leutnant Joachim von Geierstein, genannt: Krispin Geyer." F. J. T.

Generaldirektor geohrfeigt

. . . noch Geld dazubekommen — Der Roman einer Privatsekretärin

Die „Privatsekretärin" hat schon manchen Schriftsteller und Filmdichter gereizt. Rührselige Geschichten sind daraus geworden, und zumeist endeten sie auf dem Papier oder der Leinwand so, daß der große Generaldirektor eines Tages seine natürlich bildhübsche Privatsekretärin heiratete.

Vor einem Budapester Gericht wurde indessen der Roman einer Privatsekretärin entblößt, dessen phantastischer Ablauf die Filmdichter vor Neid erblassen lassen wird. Auch in diesem Falle war die Privatsekretärin eine Schönheit. Sie war verlobt mit einem Manne, der in der Wirtschaft eine angesehene Stellung einnimmt, und ihr Chef war — ihr Vater.

Aber da war noch ein anderer Mann, der die bildhübsche Privatsekretärin auf seine Art liebte. Und dieser andere war Generaldirektor eines großen Unternehmens, bei dem der Vater der hübschen Privatsekretärin einen hohen Kredit in Anspruch genommen hatte. Der Kredit wurde plötzlich gekündigt. Das bedeutete für den Vater des jungen Mädchens den sicheren Ruin. Verzweifelt lief er zu dem einflußreichen Generaldirektor und bat, die Kündigung des Kredits zurückzunehmen. Der Generaldirektor bedauerte ...

Da beschloß das junge Mädchen, das ja als Privatsekretärin ihres Vaters um den Stand der Dinge genau Bescheid wußte, noch einmal beim Generaldirektor aufzusuchen und ihn um Geduld zu bitten, und siehe da, dem schönen Mädchen gegenüber war der Generaldirektor nicht unzugänglich.

Er würde warten, erklärte er, er würde die Kündigung des Kredits zurücknehmen, aber ...

„Aber ...?"

Als Gegenleistung müsse sie ihn heiraten!

Das junge Mädchen, das bis dahin noch niemals bemerkt hatte, daß der Generaldirektor sie liebte, erschrak. Es stellte dem Generaldirektor vor, daß es bereits verlobt sei, daß es ihren Verlobten auch liebe ...

Der Generaldirektor wurde nachdenklich. Und dann schlug er ein Kompromiß vor: wenn sie ihn schon nicht heiraten wolle, dann wolle er sie doch wenigstens täglich um sich haben und darum sollte sie bei ihm Privatsekretärin werden ...

Das Mädchen zögerte. Aber vor ihrem Innern stand der drohende Ruin ihres Vaters. Sie stimmte zu. Aber bald zeigte sich, daß der Generaldirektor merkwürdige Auffassungen von den Pflichten einer Privatsekretärin hatte. Sie mußte stets abends länger im Büro bleiben, mußte ihren „Chef" auf sämtlichen Reisen begleiten, auch abends dabei sein, wenn er ausging.

Es war ein bitterer Preis, den sie zahlen mußte.

Eines Tages erfuhr der Vater des jungen Mädchens von den Dingen, die ja für alle Außenstehenden schon längst kein Geheimnis mehr waren. Er suchte sornbebend den Generaldirektor auf und fragte ihn, ob er wenigstens bereit sei, das Mädchen zu heiraten, dessen Ruf er geschädigt hatte.

Der Generaldirektor lachte den alten Mann glatt aus. Und dann fragte er ihn, ob er etwa wünsche, wieder einmal seinen Kredit gekündigt zu bekommen?

Einige Tage später überraschte er die Budapester Gesellschaft mit der Ankündigung seiner Verlobung mit einer bekannten Dame aus Budapester Wirtschaftskreisen. Er besaß sogar die Dreistigkeit, seine Privatsekretärin zur Verlobung einzuladen. Sie erschien auch, aber nur um ihrem Chef vor allen Leuten eine schallende Ohrfeige herunter zu hauen.

Der Herr Generaldirektor wagte es nicht, Klage zu erheben.

Wohl aber erhob jetzt das Mädchen Klage gegen ihren bisher den Chef wegen verminderter Heiratsfähigkeit und Schädigung ihres guten Rufes. Sie bezifferte den Wert des ihr zugefügten Schadens auf 40 000 Pengö. Vor Gericht erschien sie allerdings in Begleitung ihres — — Mannes. Sie hatte nämlich ihrem früheren Verlobten die ganze Geschichte erzählt, und diese war großzügig genug, die anständigen Motive des Mädchens anzuerkennen.

Obgleich also unter diesen Umständen die verminderte Heiratsfähigkeit nicht mehr nachzuweisen war, sprach ihr das Gericht dennoch 15 000 Pengö zu. Als Ersatz für die Schädigung ihres Rufes, als Schmerzensgeld für die ausgestandenen seelischen Schmerzen und Leiden ...

Idealer Ehegatte – gelangweilte Frau

Viele Frauen wünschen sich einen idealen Mann. Manche haben ihn und wissen ihn nicht zu schätzen. Das kann mitunter sehr tragikomische Auswirkungen zeitigen. Hören wir, was der Fabrikarbeiter Robert Davis zu erzählen wußte, als er mit seiner Gattin jetzt vor einem Richter in Detroit stand. „Ich wollte es meiner Frau recht leicht und bequem machen", führte er einleitend aus, „so kaufte ich ihr eine elektrische Nähmaschine. Leider verstand sie nicht, damit umzugehen und ich mußte ihr das erste Kleid selber anfertigen. Die Folge war, daß sie mich zwang, später auch alle übrigen Kleider für sie anzufertigen. Na, man tut, was man kann. Zudem schaffte ich meiner Frau einen elektrischen Kochherd an. Aber, Euer Ehren, sie wußte nicht, was sie damit machen sollte! Sie hätte ihn fast kaputt gemacht, als sie darauf zum ersten Male kochte. Da zeigte ich es ihr und kochte für sie. Seitdem habe ich alle warmen Mahlzeiten zubereitet, die es je bei uns gab." Mr. Davis schwieg und warf einen betrübten Blick auf seine Gattin. „Und was", wollte der Richter wissen, „tat eigentlich ihre Gattin?" — — „Eigentlich", sagte Mr. Davis zögernd, als scheue er sich, seine Gattin zu belasten, „langweilte sie sich und beklagte sich darüber dauernd bei mir. Dann kaufte ich ihr eine Waschmaschine — —" Der Richter unterbrach ihn mit einer Handbewegung und erhob seine Stimme: „Ich kann mir schon denken, was kommt. Die Ehe ist geschieden — aus Verschulden der Frau!"

Dollarprinzessin und „kleiner Mann"

Amerikanisches Märchen der Wirklichkeit.

Liebe zwischen einer Multimillionärstochter aus einer der stolzesten Familien der Dollardynastien und einem kleinen, bescheidenen kaufmännischen Angestellten, das klingt wie ein Operettentext oder wie ein Märchen. Wirklichkeit wurde es in diesen Tagen in einer Kirche zu Baltimore. Gladys Rockefeller, Enkelin des gewaltigen John D., Gesellschaftsdame, umworbene Millionenerbin, geriet vor kurzem durch Zufall in einen Kreis, der zwar nicht ganz „gesellschaftsfähig", aber dafür bedeutend munterer und natürlicher war als es unter der „goldenen Jugend" der Hudsonstadt der Fall ist. Besonders gut gefiel Gladys ein junger Mann namens Deddo Endicrill, ein kleiner kaufmännischer Angestellter. Sie verliebte sich in ihn und gestand es ihm auch ohne Ziererei. Deddo zögerte nicht, die Liebeserklärung zu erwidern. Gladys war ein kluges Mädchen. Sie wußte, daß die Familie in ihren Grundfesten erbeben würde, wenn sie mit diesem Erwählten anrückte. So hielt sie, obgleich Frau, den lippstiftroten Mund über ihre Liebe. Heimlich wurde alles vorbereitet. Eines Tages flog und floh die Dollarprinzessin nach Chicago, wo die Hochzeit im engsten Kreis der Freunde Endicrills stattfand. Nun müßte es eigentlich heißen: „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch." Aber besser ists und wahrscheinlicher, man sagt: Und wenn die Rockefellerfamilie nicht den unpassenden Schwiegersohn abfindet, und wenn es Prinzeßchen nicht bald langweilig wird mit der Sensation dieser bescheidenen Ehe, wenn es kein Scheidungsparadies in Reno gäbe und keine Dollarmoral, dann würde diese Ehe wohl etwas dauern, vielleicht auch glücklich werden. Aber das erscheint uns angesichts ähnlicher Fälle und ihrem Ausgang doch zu märchenhaft.

Haarwuchsmittel

Mister Glatz verkauft Haarwuchsmittel.

„Hilft es?"

„Ausgezeichnet! Garantiert!"

„Und warum haben Sie selbst eine Glatze?"

„Ich habe so viel mit dem Verkauf und der Herstellung zu tun, daß mir keine Minute Zeit bleibt, es selbst anzuwenden."

Bilder vom Tage



Der Gruß des Duce!

Ein unvergeßliches Erlebnis der zurzeit in Rom weilenden 427 deutschen Werktätigen bewies so recht den Charakter dieser ersten KdF.-Reise nach Italien als Freundschaftsfahrt: Als der Zug der deutschen Arbeiter auf dem Rückwege von der feierlichen Gefallenenehrung am Grabmal des Unbekannten Soldaten, von der das Bild links berichtet, den Palazzo Venezia, das Regierungsgebäude Mussolinis, passierte, erschien der Duce auf die brausenden Heilrufe hin zweimal auf dem Balkon.

Aufnahme: Presse-Hoffmann-M.)



Rust erklärt: Spanisch — dritte Fremdsprache in den Schulen

Auf der Feier des „Dia de la Raza" im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin hielt Reichserziehungsminister Rust eine bedeutsame Rede, in der er ankündigte, daß im deutschen Schulunterricht künftig die spanische Sprache der französischen und italienischen gleichberechtigt als dritte Fremdsprache an die Seite gestellt wird.

(Scherl-Bilderdienst-M)



Urheberrechtsschutz: Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

(33. Fortsetzung)

„Nicht ein Jota anders. Ich habe mich bisher stets daran gehalten, daß man nicht nach dem Schein urteilen darf. So hat es mich wenigstens mein Vater gelehrt."

„Und wie kam es, daß der Schweizer solche Sachen von dir erzählte?"

„Weil er rachsüchtig war. Ich hatte ihn rausgeschmissen, denn er war unehrlich. Und da wußte er das beste Mittel, was es gibt, um einem Menschen zu schaden, nämlich ihm die Ehre abzuschneiden. Aber damit hat er mich nicht getroffen. Vater hat stets gesagt: Mädel, wenn wir nur vor uns bestehen können. Und ich habe in den Monaten nur an dich und unsere zukünftige Heimat gedacht."

Wie gern hätte sie jetzt geweint, aber nur keine Tränen zeigen, und damit, wie weh ihr der Mann getan hatte, den sie von Herzen liebte.

„Lisa, kannst du mir meine bösen Worte nicht vergeben?" kam es bittend und drängend von des Mannes Lippen.

Lisa schüttelte stumm den Kopf.

„Laß sein, Fritz. Quäle mich nicht. Man muß erst ruhiger werden. Vorläufig glaube ich nicht daran, daß es so wird, wie es einstens war."

Mit hängenden Schultern und blassem Gesicht ging sie an dem Manne vorbei zur Türe hinaus. Nur in ihr Zimmer wollte sie, einmal allein sein, ehe der Vater kam.

Wie eine Traumwandelnde ging sie die Treppen hinauf. Was hatte es nun für einen Zweck, daß sie Hergenthal hatte?

Oder vielleicht doch. Jetzt konnte sie wenigstens allein sein, und brauchte niemand mehr zu sehen.

Läge Sabine jetzt nicht gerade, sie würde sofort nach Hergenthal zurückreiten.

Aber so ging es nicht. Womöglich regte sich Sabine auf. Und das hatte sie nicht verdient, auch Vater nicht

Doch in dieser Sache war sie nun ganz allein. Da konnte ihr auch der Vater nicht helfen.

Nachdenklich, mit schmerzendem Kopf, lag sie auf dem Ruhebett in ihrem alten Mädchenzimmer, nicht mal trotzig, nein, zerschlagen und getäuscht.

Lohnte es sich überhaupt, sich um Männer zu grämen?

Der eine war ein Betrüger, der andere konnte ihr so weh tun. Ein dritter war vielleicht noch schlimmer.

Ruhelos stand sie wieder auf und ging hin und her. Sie wollte sich jetzt frisch machen, damit sie Vater nicht gleich mit so einem Gesicht empfangen würde

*

Heiter und aufgeräumt kam der Hausherr endlich aus seinem Zimmer herunter, und fragte den am Fenster stehenden Schwager:

„Na, auch ausgeschlafen? Ist Lisa eigentlich schon da?"

„Hm, oben auf ihrem Zimmer!" kam die ziemlich kurze Antwort, die den Hausherrn stutzig machte.

„So, da habt ihr euch wohl schon ausgesprochen? — Also laß dir nicht jedes Wort abkaufen und rede," sagte Ernst eindringlich.

„Was soll ich noch reden, wenn ich durch meine dumme Rederei die ganze Sache verfahren habe!" sagte Fritz müde, mit den Achseln zuckend.

Nun legte der Hausherr die Serviette beiseite und trat zu dem Schwager.

„Dann hatte wohl Sabine recht!"

„Freilich hatte sie recht, und ich großer Esel muß mich so benehmen. Ohrfeigen könnte ich mich, wenn ich an das weiße Gesicht Lisas denke."

„So hast du ihr weh getan? Dann werde ich gleich mal zu ihr hinaufgehen."

Er war noch nicht an der Tür, als diese aufging und Lisa eintrat. Sie hatte den Vater heruntergehen gehört, und wollte nicht erst allein mit ihm sein, damit er nicht nochmals von der Sache begann, die begraben sein sollte.

Unsicher sah Ernst auf seine Tochter. Ganz fremd kam sie ihm vor, trotzdem sie ihn beim Kopf nahm und ihm herzlich gratulierte.

Lieb war es ihm, daß er da nicht von der Sache zu reden brauchte.

„Na, Mädel, hast du dich gefreut, daß du nun ein paar Geschwister bekommen hast? Es ist ja ein bißchen spät, aber das schadet nichts. Hast du sie schon gesehen? — Ja? Und wie gefallen sie dir?" —

„Gut, Vater, und vor allem, sie sind gesund," sagte Lisa herzlich.

„Da werden wir gleich mal essen, und zu Sabine gehen. — Fritz, hast du schon gegessen?"

Auf sein abwesendes „Ja" sagte er unsicher: „Aber Lisa, du ißt doch etwas?"

„Nein, Vater, ich habe auch schon gefrühstückt," sagte sie freundlich abwehrend, was ihr einen vorwurfsvollen Blick von Fritz eintrug, denn sie hatte nichts angerührt.

Ganz rot wurde Lisa dabei.

Nachdem der Vater fertig war, ging man nicht zu dritt zu Sabine, sondern raus auf den Hof in die Ställe, denn Sabine sollte noch ein wenig Ruhe haben.

Außerdem wollte Lisa gern rote Backen haben. Vor Sabine schämt sie sich, wenn sie so ankam.

Sachverständig wurde das Vieh gemustert, auch von Hergenthal mußte Lisa berichten, was sie an Vieh neu angekauft hatte und was für Maschinen.

Kurzum, der Vater wollte alles wissen und sagte schon jetzt, daß er mit Sabine bald mal rüber kame, sobald es irgend anging, denn wenn sie erst verheiratet wäre, wollte sie doch auch nicht gleich Besuch haben.

Schmal wurden die Lippen des Mädchens, doch sie sagte nichts.

Und ihren Fritz sah sie überhaupt nicht an.

Zwei Stunden waren so herumgegangen, endlich war es Mittagszeit, und man konnte sich gemeinsam zu einer richtigen Mahlzeit zusammensetzen.

Emma kam auch und berichtete, daß die Herrschaften bei der gnädigen Frau erwartet würden, sie hätte ausgeschlafen und bäte darum, daß der Kaffee bei ihr getrunken würde.

Da lachte Ernst über das ganze Gesicht:

„Da seht ihr Sabine! Kaum sind die Bälger da, kommandiert sie wieder."

*

Prüfend und suchend gingen die Augen Sabines über die drei Menschen, die herein kamen, und sie nickte vor sich hin, als sie das Gesicht von Lisa und Fritz sah. Etwas anderes hatte sie nicht erwartet.

Nur das Leben recht schwer machen. Ja nicht etwa alles nehmen, wie es ist. Es wäre ja zu einfach.

Sie ließ sich nichts merken, sondern freute sich, daß die drei an einem kleinen Tisch an ihrem Bette saßen und sie sich mit ihnen unterhalten konnte.

Jetzt wäre sie am liebsten wieder aufgestanden.

Als Lisa hinunter ging, etwas zu bestellen, und Fritz auch einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, tuschelte sie ihrem Manne leise etwas ins Ohr.

Aufmerksam hörte er zu und nickte anerkennend.

(Schluß folgt.)

Nach 126 Jahren Ehrenmal für 1400 verunglückte Engländer



In Süder-Nissum in Jütland wurde jetzt nach 126 Jahren von der dänischen Presse ein Ehrenmal für 1400 Engländer errichtet, die im Jahre 1811 bei der Strandung zweier englischer Kriegsschiffe ums Leben gekommen waren. (Atlant.-L.-M.)

Schmerzlos rasieren
NIVEA CREME
Vor dem Einseifen die Haut mit NIVEA geschmeidig machen, dann ist das Rasieren ebenso schmerzlos wie ein Haarschnitt



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(13. Fortsetzung.)

„Er will sich gesagt haben, mit dem Wagen in die Garage zu fahren, hat ja immer noch Zeit, das eilt nicht. Und da ist in der Nähe eine Eckwirtschaft, wo er noch mit ein paar anderen Fahrern Bier und Grog getrunken hat, bis gegen halb zwölf, meint er. Das weiß er wohl selbst nicht so genau. Da geht er also zurück und holt den Wagen ab. Wie er nun so ganz gemütlich die Straße hoch fährt, sieht er, wie bei der Brücke an der nächsten Ecke 'ne Taxe hält. Eine Dame steigt aus und bezahlt. Geht dann auf das Haus zu, wo Kubalke eben weggefahren ist. Er sagt, das sei Fräulein Sartorius gewesen. Jeden Eid, sagt er, schwört er. Und er glaubt, daß er das nun wohl dem Gericht mitteilen muß."

„Er wurde noch nicht vernommen?"

„Nein, glaub' ich nicht. Ist ja nicht richtig als Privatfahrer bei Herrn Fehland gewesen. Er brachte und holte eigentlich nur den Wagen. Herr Fehland fuhr ja, gerade wie Herr Leyßt auch, zumeist selbst."

„Ja," sagt Leyßt und zündet sich eine frische Zigarette an. „Und weiter hat er nichts beobachtet, nein?"

„Nein, wenigstens hat er weiter nichts erzählt."

Leyßt hat seine Wanderung durch das Zimmer wieder aufgenommen.

Wentig steht auf, faßt sich aber noch ein Herz, um zu bemerken:

„Er wolle sich bei der Staatsanwaltschaft melden, der Kubalke. Ob er das macht? Wentig zuckt die Achseln.

„Die Frau verraten? Jeder muß machen, was er für richtig hält, Wentig."

„Ich," versichert Wentig, „würde mir das überlegen. Wer weiß, wo er die Dame reinbringt? Und dann — was beweist das denn?"

„Ganz recht. Dieser Besuch braucht ja in keiner Weise mit den späteren Ereignissen zusammenzuhängen, meinen Sie, nicht wahr? Jedenfalls danke ich Ihnen für die Mitteilung, Wentig. Je klarer man sieht, desto eher kann man etwas unternehmen, raten, helfen."

„Ich hatte mir ja so gedacht, ob man nicht den Mann davon abbringen soll — wegen dem Brief an die Staatsanwaltschaft und so. Die Frauen denken ihm das ja gleich verdacht. Aber er sagt, daß es sein Chef gewesen sei, den man umgebracht hat, und nicht unserer."

„Lassen Sie ihn tun, was er will," sagt Leyßt, stehenbleibend. Unter gar keinen Umständen irgendwelche Beeinflussung. Sie würden sich nur strafbar machen, Wentig, und keinem anderen Menschen nützen, auch Fräulein Sartorius nicht."

Er geht auf den schmucken jungen Mann zu und reicht ihm die Hand.

„Ich danke, Herr Leyßt," murmelt Karl Wentig und rückt die Hacken zusammen. „Nu weiß ich denn ja auch Bescheid. Man möchte ja nicht gern, daß einer Dame was angehängt wird, in solcher schlimmen Sache."

Leyßt faßt den jungen Mann noch einmal ins Auge. Es ist, als überlegte er etwas. Dann sagt er abschließend:

„Ich werde selbst mit Fräulein Sartorius und auch mit dem Oberstaatsanwalt sprechen. Ich kenne ihn, er ist ein anständiger Kerl. Falls ich noch Ihre Hilfe in dieser Sache brauchen sollte, Wentig, komme ich darauf zurück."

„Das würde ich sehr gern machen, Herr Leyßt. Ich meine man, unsereiner hört und sieht doch manches, was die Herren weiter oben nicht immer zu wissen kriegen."

„Damit haben Sie bestimmt nicht unrecht. Die Herren weiter oben werden dafür nur dankbar sein müssen. Dann gehen Sie also jetzt zu Tisch. Noch eine Zigarre für nachher? So. Wiedersehen. Bitte, holen Sie mich um halb drei ab."

Leyßt und Holthusen treffen einander im Börsenkeller. Der Staatsanwalt ist schon da, als Leyßt hastig hereinkommt.

„Guten Tag," grüßte der jüngere Mann, „nett, daß Sie gekommen sind, Herr Staatsanwalt. Wir haben uns lange nicht gesehen."

Holthusen reicht ihm seine lange dünne Hand.

„In der Tat," knarrt er. Der gläserne Blick seines ausgerissenen Auges streift aufmerksam über Leyßt hin, nicht ohne Wohlwollen nickt er dann: „Sind jünger geworden, kommt mir vor."

„Ach du lieber Gott," murmelt Leyßt und wählt rasch einen Imbiß.

Sie sprechen zunächst über einige Tagesneuigkeiten, hauptsächlich Leyßt spricht. Erst bei der Zigarre kommen sie dann auf den eigentlichen Zweck dieser Unterredung

Leyßt geht gerade auf sein Ziel los: „Ich sah Sie neulich im Konzert wieder, als Fräulein Sartorius sang. Erinnern Sie sich?"

„Selbstverständlich."

„Wie ich hörte, bearbeiten Sie diesen Fall — den Mord an Fehland?"

„Zusammen mit Dr. Helrung. In der Tat —"

„Ich war mit Fehland bekannt," sagt Leyßt und stäubt die Asche seiner Importe sorgfältig ab. „Und ich bin auch mit Fräulein Sartorius näher befreundet."

Holthusen nickt. „Das ist bekannt."

„Es würde Sie daher kaum überraschen, wenn auch ich Ihnen in diesem Zusammenhange etwas mitzuteilen habe."

„Kaum. Jeder Hinweis ist erwünscht, lieber Leyßt."

„Dürfte ich einmal die offene Frage an Sie richten, Dr. Holthusen, zu welcher Auffassung Sie in diesem Falle neigen?"

„Ich hatte vor, dieselbe Frage an Sie zu richten," lächelt Holthusen. „Ihre Vernehmung ist ja ohnehin vorgesehen."

„Aha," murmelt Leyßt und lehnt sich nachdenklich zurück.

„Ich möchte niemandes Aussage vorgreifen," bemerkt er dann. „Hat man schon einen gewissen Kubalke gehört?"

Holthusen richtet sich, an den Tisch geklammert, ein wenig aus seiner bequemen Sessellage auf, tastet nach der Brieftasche, erinnert sich, daß er das Schreiben dieses Mannes Helrung überlassen hat, und sinkt wieder zurück.

„Geschieht in den nächsten Tagen, voraussichtlich. Sind Sie im Bilde?"

„Einigermaßen. Sie sollten vorher noch einmal Fräulein Sartorius hören, Herr Doktor."

„So?" Das Einglas vor dem leuchtend blauen Auge funkelt kurz zu Leyßt hin. „Zweite Vernehmung ist schon eingeleitet."

„Dann ist das also gut," versetzt Leyßt. Ihm liegt daran, Karola zu veranlassen, von sich aus diesen fraglichen Punkt des nächtlichen Besuches bei Fehland zu klären, ehe durch die Aussage des Chauffeurs ein neuer Verdacht auf sie fällt.

„Aber," fährt Leyßt dann fort, „das ist nicht das Wichtigste für mich in dieser Frage. — Sie halten einen Selbstmord Fehlands für ganz ausgeschlossen?"

Holthusen zerrt das Einglas aus seinem geplagten Auge, putzt es mit dem Taschentuch und zuckt die Achseln. „Nach Aussage der Sachverständigen nicht unmöglich, lieber Leyßt, aber unwahrscheinlich. Ich würde mich nicht erdolchen. Es gibt andere Mittel. Es ist altmodisch. Diese Annahme wirkt konstruiert auf mich. Uebrigens: Motiv dazu?"

„Sie sind mit Recht der Auffassung, daß Fehland weder romantisch noch überhaupt empfindsam genug war, um etwa aus Liebeskummer wegen einer aufgehobenen Verlobung seinem Leben ein Ende zu machen. Auch ich neige nicht zu dieser Annahme. Er war ein Mann — stets gewohnt und bis zum Letzten entschlossen, seinen Willen durchzusetzen. Und er hätte ihn auch in diesem Falle durchgesetzt, seiner Meinung nach."

„Ihrer Meinung nach nicht?" erkundigte sich Holthusen behutsam.

Leyßt geht auf diese Frage nicht direkt ein.

„Er besaß zweifellos eine große Macht über Frauen," bemerkt er, und Holthusen entgeht eine ganz leise Bitterkeit des Tones nicht. „Obwohl — oder vielleicht gerade weil — er nicht mehr ganz jung war. Ich bin der letzte, ihm ein ungewöhnliches, interessantes und für Frauen vielleicht faszinierendes Wesen abzustreiten. Wirklich der letzte."

„So," bemerkt Holthusen. „In der Tat —" Erst nach einer geraumen Pause fügt er tastend hinzu: „Das Abenteurerblut — kein Aburteil, lieber Leyßt — ist immer mal wieder zum Durchbruch gekommen bei den Fehlands. Ueberschüsse an Lebenskraft einerseits — Geringschätzung gewisser Hemmungen andererseits. Nicht unbekannt. Diese Verlobung" — zögernd heben sich die sehr schmalen Schultern — „fand nicht ganz ungeteilte Aufnahme hier."

„Wieso?" fragt Leyßt kühle.

„Sie wurden doch erst vor kurzem veröffentlicht. Es ist nicht immer ein Glück für eine Frau, die Verbindung mit einem derartigen Mann."

„Ja," murmelt Leyßt. „Gewiß."

„Ohne damit sagen zu wollen, daß diese Verlobung gewissermaßen den Keim zu einer Katastrophe einschloß — zumindest nicht einer derartig gewaltsamen. Liegt mir fern, natürlich."

Jetzt ist es Leyßt, der sein versunkenes Gegenüber scharf ins Auge faßt.

„Aber vielleicht," sagt er dann langsam, „liegt der Keim dieser gewaltsamen Katastrophe dennoch auf ähnlichem Gebiet? Vielleicht nur weiter zurück? Meinten Sie das?"

„In Verbindung mit der Bekanntgabe dieser Verlobung? Meinte bisher nicht. Ein neuer Gesichtspunkt, lieber Leyßt. In der Tat."

„Ich habe unlängst," fährt Leyßt zielbewußt auf dem eingeschlagenen Wege fort, „mit meinem alten Herrn über diesen Fall gesprochen. Er erinnert sich einer weit zurückliegenden Affäre — die mit Fehland in einem persönlichen Zusammenhang stand."

„So," bemerkt Holthusen und klemmt das Monokel wieder ein. Selbstverständlich ist ihm von vornherein klar, daß es Leyßt darauf ankommt, den zunehmenden Verdacht in eine neue Richtung zu lenken. Aber in welche? Er hält seinen Partner auch für zu klug, dies ohne hinreichende Begründung zu versuchen. „Welcher — war diese Affäre?"

„Darüber," versetzt Leyßt, „sprechen Sie vielleicht am besten mal mit meinem Vater selbst. Der alte Herr will offenbar diese Dinge nur preisgeben, wenn das — amtlich erforderlich sein sollte — zur Entlastung eines Unschuldigen etwa."

(Fortsetzung folgt.)